

Gotthold Ephraim Lessing · Sämtliche Werke

Fünfter Band

GOTTHOLD EPHRAIM LESSING
SÄMTLICHE WERKE

Unveränderter photomechanischer Abdruck
der von Karl Lachmann und Franz Muncker
1886 bis 1924 herausgegebenen Ausgabe von
Gotthold Ephraim Lessings sämtlichen Schriften

Fünfter Band



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1979

Unveränderter photomechanischer Nachdruck der Ausgabe
Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften
herausgegeben von Karl Lachmann,
dritte, auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage,
besorgt durch Franz Muncker,
erschieden von 1886 bis 1924
in der G. J. Göschen'schen Verlagshandlung, Stuttgart/Leipzig/Berlin.
ergänzt durch ein Vorwort und eine Gesamt-Inhaltsübersicht.
Fünfter Band. Stuttgart 1890.
Seiten V–XX, 1–456.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim :

[Sammlung]

Sämtliche Werke : [erg. durch e. Vorw. u. e.
Gesamt-Inhaltsübersicht] / Gotthold Ephraim
Lessing. – Unveränd. photomechan. Abdr. d. von
K. Lachmann u. F. Muncker 1886 – 1924 hrsg. Ausg.
von Gotthold Ephraim Lessings sämtlichen
Schriften. – Berlin, New York : de Gruyter.

ISBN 3–11–002226–5

Bd. 5. – Unveränd. photomechan. Nachdr. d. Ausg.
Stuttgart, Göschen, 1890. – 1979.

© 1979 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung,
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp.,
Berlin 30.

Printed in Germany.

Alle Rechte,

insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus

auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Vorrede.

Der fünfte Band enthält den größten Teil der prosaischen Schriften Lessings, welche in den Jahren 1752—1754 erschienen. Es sind dies mehrere Vorreden zu Übersetzungen, zahlreiche Aufsätze in der „Berlinischen privilegierten Zeitung“, das „Vademecum für Lange“ und namentlich die im zweiten und dritten Bande der Lessing'schen „Schriften“ von 1753 und 1754 enthaltenen „Briefe“ und „Rettungen“.

Über die kritische Behandlung des Textes konnte bei den erstern kein Zweifel bestehen: es durften nur die von Lessing selbst besorgten ersten Drucke, die freilich nicht völlig frei von Fehlern sind, zu Rate gezogen werden. Nicht so einfach ist die Sache bei den „Briefen“, dem „Vademecum“ und den „Rettungen“. Diese wurden bald nach Lessings Tod in seinen „Vermischten (sämtlichen) Schriften“ wieder abgedruckt und zwar die ersten acht „Briefe“ und die „Rettungen“ 1784 im dritten Teil, die übrigen „Briefe“ (außer dem zweiundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten, welche beide erst 1786 im „Theatralischen Nachlaß“ Aufnahme fanden) und das „Vademecum“ 1785 im vierten Teil derselben. Diese spätere Ausgabe ist zwar nicht mehr unter Lessings eignen Augen veranstaltet, sondern von seinem Bruder Karl besorgt. Aber wie schon der Vorbericht des letztern zum zweiten Teile lehrt, so hatte Lessing selbst noch den Inhalt für die einzelnen Bände der „Vermischten Schriften“ bestimmt. Er hat noch mehr gethan. Mehrere der „Briefe“ sind in dem späteren Abdrucke mit Anmerkungen begleitet, die 1753 fehlen und von Karl Lessing ausdrücklich als Zusätze seines Bruders bezeichnet werden. Desgleichen weist die spätere Ausgabe noch weitere Änderungen auf, die ebenfalls von dem Verfasser selbst herrühren müssen. Karl Lessing hat im allgemeinen mit musterhafter Pietät die Schriften seines Bruders genau so abgedruckt, wie er sie vorfand. Er hat gelegentlich wohl einmal eine veraltete Sprachform modernisiert oder es dem Setzer nachgesehen, wenn er in die ursprüngliche Vorlage hier ein stummes e einfügte, dort eines aus ihr wegließ, z. B. statt gehn einmal gehen und statt gehen ein ander Mal gehn druckte; aber er hat, zumal bei diesen „Vermischten Schriften“, deren Ausgabe sein Bruder selbst noch begonnen hatte, nie willkürlich ein Wort oder eine Wendung

des Satzes in dem ursprünglichen Texte verändert. Beides ist aber 1784 und 1785 öfters geschehen. Namentlich sind die Eigennamen, bei denen sich Lessing 1753 meistens der lateinischen Form bediente, jetzt fast durchweg deutsch geworden; statt Lutherus, Albertus, Mäcenus, Lemnio u. dgl. ist Luther, Albrecht, Mäcen, dem Lemnius gesetzt. Eine genaue Untersuchung der einzelnen Fälle machte es höchst wahrscheinlich, daß Lessing selbst noch Exemplare seiner „Schriften“ und des „Vademecum“ für die spätere Ausgabe durchkorrigiert und daß sein Bruder diese Exemplare 1784 und 1785 dem neuen Abdruck gewissenhaft zu Grunde gelegt hat. Aber Lessing scheint seine Änderungen nicht nur in verschiedne Exemplare eingetragen zu haben, sondern mitunter auch etwas flüchtiger dabei verfahren zu sein. Er sah z. B. die ersten „Briefe“ sorgfältiger durch als die späteren und korrigierte demgemäß in jenen mehr lateinische Namensformen als in diesen. Da mag nun allerdings Karl geglaubt haben im Sinne seines Bruders zu handeln, wenn er auf die von diesem versehenen Stellen die gleichen Grundsätze anwende, und so mag hier und da in den Text der „Vermischten Schriften“ eine Änderung hereingekommen sein, die wir kaum auf Rechnung des Verfassers schreiben dürfen. Die Umwandlung des lateinischen Namens Henricus Stephanus z. B. in den deutschen Heinrich Stephan (im achten Briefe) wird man nicht wohl Lessing selbst zutrauen; denn er hätte sich gewiß erinnert, daß der gelehrte Buchhändler und Philologe Henri Etienne hieß und niemals einen deutschen Namen führte. Dazu kamen die oben schon erwähnten Fälle, in welchen Karl Lessing oder auch der Setzer geringfügige Modernisierungen und sonstige Änderungen der Wörter sich erlaubte. In jedem einzelnen Falle hier mit unbedingter Sicherheit zu bestimmen, ob Lessing selbst oder erst sein Bruder oder gar dessen Setzer geändert habe, ist nicht möglich, so lange wir nicht die dem Druck in den „Vermischten Schriften“ zu Grunde liegenden Exemplare selbst vor Augen haben. Hier mußte sich also der neue Herausgeber bisweilen auf sein kritisches Gefühl verlassen. Ich hielt mich in allem, was Interpunktion, Orthographie und gleichgültige Wortformen betrifft, streng an die alten Drucke von 1753 und 1754 und verwies alle irrtümlichen oder irgendwie willkürlich scheinenden Änderungen der „Vermischten Schriften“ in die Anmerkungen, nahm aber nicht, wie Lachmann und die folgenden Herausgeber, nur die Zusätze Lessings, sondern auch die übrigen von ihm herrührenden Verbesserungen der spätern Ausgabe in den Text auf. Im allgemeinen, hoffe ich, wird eine sorgfältig nachprüfende Kritik mein Verfahren billigen, wenn auch vielleicht in einigen wenigen Einzelfällen andre anders urteilen werden als ich. Sinegen durfte ich in der Anordnung mich nicht an die „Vermischten Schriften“ halten. Für mich mußte die zeitliche Reihenfolge maßgebend sein, in welcher die „Briefe“, das „Vademecum“ und die „Rettungen“ erschienen, und diese wird in jener spätern Sammlung ganz zerstört. Zudem geht die Anordnung in den „Vermischten Schriften“ zwar im allgemeinen auf Winke Lessings zurück, wurde aber im einzelnen Fall erst von seinem Bruder durchgeführt; im Vorbericht zum vierten Teile derselben betont Karl wiederholt, daß er — hierin vermutlich un-

abhängig von dem Verfasser — das „Vademecum“ unter die „Briefe“ aufgenommen, die Bruchstücke des Trauerspiels „Genzi“ aber daraus weggelassen habe.

Unter den Übersetzungen, deren Titel und Vorreden in diesen fünften Band aufgenommen sind, könnte nur die der „Geheiligten Andachts-Uebungen“ von Frau Nowe Anstöß erregen. Nach einer Angabe in Meufels „Gelehrtem Teutschland“, Band VIII, Seite 416 hat Lessing den Anfang dieses Buches verdeutschet, den Rest sein Freund Christian Felix Weiße. In der gedruckten Übertragung ist jedoch Lessings Stil nirgends deutlich wahrzunehmen; die Vorrede rührt allem Anscheine nach auch von Weiße nicht her. Gleichwohl wollte ich den Titel des überaus seltenen Buches nicht unverzeichnet lassen, weil ich jene Angabe Meufels wissenschaftlich nicht zu entkräften vermag; es wäre ja immerhin denkbar, daß der Fortsetzer der Lessing'schen Arbeit, der dann freilich kaum Weiße sein könnte, das eigentümliche Stilgepräge seines Vorgängers an den bezeichnendsten Stellen vermischt hätte.

Auf den Titel dieser Übersetzung hätte ich vielleicht zunächst die „Theatralische Bibliothek“ und dann erst die Aufsätze in der „Berlinischen Zeitung“ von 1754 folgen lassen sollen. Da indes nur das erste Stück der „Theatralischen Bibliothek“ in der That noch 1754 erschien, die drei folgenden aber erst 1755 und 1759 herauskamen, so hielt ich es für geraten, die „Berlinische Zeitung“ von 1754 voranzustellen, um so mehr, als äußere Gründe mich zu dieser Anordnung beinahe nötigten. Es schien mir nämlich nicht zweckmäßig, die einzelnen Stücke der „Theatralischen Bibliothek“ von einander zu trennen; dies hätte ich aber thun und sogar Stück 1 in den fünften, Stück 2—4 hingegen in den sechsten Band verweisen müssen, wenn ich nicht lieber die Aufsätze der „Berlinischen Zeitung“ von 1754 voranzustellen wollte.

Die Beiträge Lessings zur „Berlinischen privilegirten Zeitung“ aus den Jahren 1752—1754 bringt die neue Ausgabe vollständiger als jede frühere. Da Lessing als Redakteur des gelehrten Artikels jener Zeitung nach der Sitte der Zeit die meisten Bücheranzeigen darin selbst zu verfassen hatte, durfte ich ihm wieder, wie vorher bei den Recensionen des Jahres 1751, nur diejenigen absprechen, deren Form oder Inhalt geradezu gegen seine Autorschaft zu zeugen schienen. Sämtliche von mir neu aufgenommene Aufsätze tragen aber auch positive Merkmale ihrer Echtheit. Der Inhalt der darin beurteilten Bücher, der Gedankengang, die Tendenz, nicht zum wenigsten der Stil und die Sprache dieser Kritiken weist, bald mehr, bald weniger bestimmt, auf Lessing hin. Die Recensionen beziehen sich auf Schriftsteller des Altertums oder auf religiöse und philosophische Fragen, mit denen Lessing sich besonders eingehend beschäftigte; sie bekunden ein Interesse an der Gelehrtengegeschichte oder eine Sorgfalt in philologischen Dingen, wie wir sie gerade an ihm gewöhnt sind; sie heben Männer, die er ungemein schätzte, wie Rästner und Prémontval, besonders hervor; sie eifern in seinem Sinne gegen Dummköpfe, die sich als Freigeister aufspielen, um als Philosophen zu gelten, gegen Geistliche, welche die Anzahl der zu ihrer Konfession Gehörigen um jeden Preis vermehrt wissen wollen ohne Rücksicht auf den

fittlichen Wert der neuen Mitglieder, gegen diktatorisch auftretende junge Gelehrte und gegen elegante lateinische Stilisten, die den antiken Meistern statt der schönen Gedanken nur die schönen Worte abgelernt haben, gegen ausgelassen frivole Schriftsteller und den Beifall, den der augenblickliche Modegeschmack ihnen sichert; sie zeigen endlich Lessings epigrammatisch zugespitzte Rede und bildliche Ausdrucksweise. Mehrmals handelt es sich dabei auch um Vossische Verlagswerke. Noch andre äußere Gründe kommen dazu; so spielt Lessing z. B. in der schon längst ihm zugeschriebenen Anzeige der Briefe des Grafen Cataneo an Voltaire (im 32. Stück des Jahrgangs 1754) deutlich auf die von mir neu aufgenommene Besprechung der „Lettres Berybériennes“ (im 17. Stück desselben Jahrgangs) an.

Verhältnismäßig am reichlichsten vermehrte ich die Beiträge zur „Berlinischen Zeitung“ vom Jahr 1752. Während die letzten Herausgeber vor mir Lessings Mitarbeit an diesem Jahrgang erst mit dem 23. November beginnen lassen, möchte ich ihm schon zwei Aufsätze vom 7. und 16. November zuschreiben. Form und Inhalt deuten hier gleichmäßig auf Lessing; die zweite der neu aufgenommenen Anzeigen betrifft überdies einen Stoff aus der neueren Kirchengeschichte, welchen ein Wittenberger Professor behandelt hatte, ein Mann also, der gerade damals Lessing noch besonders im Andenken sein mußte. Gleichfalls zu Wittenberg wurde die Dissertation geschichtlichen Inhalts verteidigt, welche ein Aufsatz der „Berlinischen Zeitung“ vom 30. December 1752 bespricht. Aber auch zwei Recensionen aus der Zeit, die Lessing zweifellos fern von Berlin in Wittenberg zubrachte, glaubte ich ihm zuweisen zu dürfen. Die meisten gelehrten Beiträge zur „Berlinischen Zeitung“ aus diesen Monaten zeigen schon durch ihren Stil, daß Lessing nicht ihr Verfasser ist. Der Aufsatz aber über Naumanns „Nimrod“, der stellenweise fast wörtlich mit dem Brief über das gleiche Gedicht im Decemberheft des „Neuesten aus dem Reiche des Witzes“ übereinstimmt, und ebenso der über den dritten Gesang des „Wurmsamens“, auf den B. A. Wagner bereits hinwies, trägt sichtlich den Stempel Lessings. Wie leicht konnte dieser auch aus alter Anhänglichkeit von Wittenberg her einen Beitrag an die „Berlinische Zeitung“ senden oder auch bei seinem Abschied von Berlin eine Recension zurücklassen, die erst später daselbst zum Abdrucke kam! Dagegen scheinen mir die zwei von B. A. Wagner abgedruckten kurzen Besprechungen aus der „Berlinischen Zeitung“ vom 13. April 1752 so wenig Lessingisch, daß ich sie gleich meinen Vorgängern aus meiner Ausgabe ohne weiteres ausschloß.

Bei keiner der in diesem fünften Bande mitgetheilten Arbeiten Lessings lag mir eine Handschrift des Verfassers vor; hingegen konnte ich sämtliche Originaldrucke selbst vergleichen. An sie hielt ich mich sorgfältig; aus ihnen rechtfertigt sich auch, was beim ersten Anblick etwa befremden könnte, z. B. die ungewöhnliche Schreibung bei Diphthongen in griechischen Wörtern wie *ἐπιετο*, *ἐυθις*, *ὄυκ* u. dgl.

Nicht immer waren diese Originaldrucke leicht zu erlangen, und ohne die bereitwillige Hilfe von öffentlichen Bibliotheken und Fachgenossen wäre hier öfters alle meine Mühe vergeblich gewesen. Namentlich nach den „Geheiligten Andachts-Übungen“ der Frau Nowe suchte ich ziemlich in allen deutschen Biblio-

theken, bis ich endlich aus der großherzoglich heffischen Hofbibliothek zu Darmstadt die Erfurter Originalausgabe und aus der Hamburger Stadtbibliothek einen Nachdruck derselben von 1754 zur Vergleichung erhielt. Einen zweiten Nachdruck von 1756 stellte mir mein Freund Max Koch in Breslau zur Verfügung. Gleichfalls erst nach längerem Suchen machte ich die Originalausgabe des „Ineptus Religiosus“ ausfindig, aus welcher ein Druckfehler des Lessing'schen Textes zu verbessern war; Herr Superintendent Gm. Quandt, erster Direktor des kgl. Predigerseminars in Wittenberg, hatte die Güte, die fragliche Stelle des seltenen Büchleins für mich abschreiben zu lassen. Er machte mich zugleich darauf aufmerksam, daß auf dem Titelblatte des Wittenberger Exemplars die Jahreszahl 1652 in 1662 korrigiert sei; mit welchem Rechte, vermag ich nicht zu bestimmen. Die Jahrgänge 1752—1754 der „Berlinischen Zeitung“ erhielt ich durch Vermittlung der hiesigen kgl. Hof- und Staatsbibliothek von der königlichen Bibliothek in Berlin auf mehrere Wochen zur Vergleichung hieher gesandt. Für alle diese mannigfache Unterstützung meiner Arbeit sei auch hier öffentlich Dank gesagt. Nicht minder dankbar habe ich das fördernde Entgegenkommen des Verlegers zu rühmen. Er sandte mir unter anderm auch die Vorarbeiten, welche der frühere Besitzer der G. J. Göschen'schen Buchhandlung, Herr Ferdinand Weibert, für diesen wie für die folgenden Bände der neuen Ausgabe bereits gemacht hatte, namentlich sorgfältige Vergleichen der meisten Lessing'schen Schriften mit den Originaldrucken. Indem ich diese Vorarbeiten — natürlich ganz selbständig — benützte, konnte ich meinem Texte hie und da noch einen höhern Grad von Zuverlässigkeit geben.

Schließlich bitte ich den Leser, auf Seite 136, Zeile 17 den Druckfehler *Abudarnus* in *Abudacnus* zu verbessern.

München, am 31. März 1890.

Franz Muncker.

Inhalt.

(Die mit * bezeichneten Aufsätze fehlen in allen früheren Ausgaben.)

	Seite
Des Herrn von Voltaire Kleinere Historische Schriften. Aus dem Französischen übersetzt. 1752. Vorrede des Uebersetzers	1
Johann Quarts Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften. Aus dem Spanischen übersetzt. 1752. Vorrede des Uebersetzers	4
Aus: Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung. Im Jahr 1752.	
*28. Stücf. Raumann, Nimrod, ein Heldengedichte	9
*85. Stücf. [Börner] Der Wurmsaamen, ein Heldengedicht. Dritter Gesang	10
*134. Stücf. Meyer, Die närrische Welt in ihrer Narrheit	10
*138. Stücf. Kirchmaier, Ad Epistolam publicam Quirini Responso de Luthero Religionis Emendatore	11
141. Stücf. Beaumelle, Lettres de Madame de Maintenon	12
142. Stücf. Gresset, Die Harmonie, eine Rede	13
149. Stücf. Cervantes, Satyrische und lehrreiche Erzählungen	14
150. Stücf. Voltaire, Amalie ou le Duc de Foix, Tragedie	14
151. Stücf. Ahlwardt, Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit	15
152. Stücf. Begebenheiten Eduard Ballsons eines Engelländers	17
Crebillon, Ibomeneus, ein Trauerspiel	17
154. Stücf. Massuet, Elemens de la Philosophie moderne	18
*157. Stücf. Acoluthus, Dissertatio de Electione Henrici VII ejusque regia potestate	19
Schreiben an das Publicum. Aus dem Franzö- sischen. 1753	21

	Seite
Zweytes Schreiben an das Publicum. Aus dem Französischen. 1753	21
Drittes Schreiben an das Publicum. Aus dem Französischen. 1753	21
Anmerkungen eines unpartheyischen Fremden über die gegenwärtige Streitigkeit zwischen England und Preussen. Aus dem Englischen. 1753	22
Des Abts von Marigny Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen. Aus dem Französischen. Erster Theil. 1753.	
Vorrede des Uebersetzers	23
G. E. Lessings Schriften. Erster Theil. 1753.	
Vorrede	33
G. E. Lessings Schriften. Zweyter Theil. 1753.	
Briefe.	
1.—8. Brief. Rettung des Lemnius	41
9. Brief. Ueber Rousseaus gekrönte Rede von der Schädlichkeit der Wissen- schaften	64
10. Brief. Ueber eine deutsche Uebersetzung der Georgica des Virgil	65
11. Brief. Eine Probe von einem seiner allerersten Gedichte über die Mehr- heit der Welten	66
12. Brief. Ueber die Nicolinische Pantomime	68
13. Brief. Eine rührende Geschichte: Triumph der väterlichen Liebe, oder Jacob Tomms	69
14. Brief. Ueber den Reim	72
15.—19. Brief. Ueber Klopstocks Messias	74
20. Brief. Ueber Diderots Schreiben über die Tauben und Stummen	95
21. Brief. Ueber den Tod eines Freundes, mit dem er sich kurz vorher entzweyt hatte	96
22.—23. Brief. Ueber ein Trauerspiel Samuel Henzi	97
24. Brief. Ueber Pastor Langens Uebersetzung der Horazischen Oden	122
25. Brief. Ueber Jöchers Gelehrten-Lexicon	127
Aus: Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung. Im Jahr 1753.	
1. Stück. L'Esprit des Nations	143
3. Stück. Gesnard, L'ecole de l'homme	144

	Seite
7. Stück. Hollander, Bibliothek für unstudirte wahre Religionsliebhaber	145
8. Stück. [Über Mylius' Reise]	147
9. Stück. [Über Voltaire]	148
10. Stück. Simonetti, Gründliche Bemühungen des vernünftigen Menschen im Reiche der Wahrheit.	149
12. Stück. [Uz] Sieg des Liebesgottes	149
13. Stück. Die doppelte Narrenkappe	150
14. Stück. Muzelius, Abhandlungen zum Behuf der schönen Wissenschaften und der Religion. Erster Theil	151
18. Stück. Young, Klagen oder Nachtgedanken, übersezt [von Kayser]	152
20. Stück. Marigny, Historie der Araber unter der Regierung der Califen. [Ankündigung der deutschen Übersezung] . . .	153
*21. Stück. Die wahren Pflichten des Soldaten und insonderheit eines Edelmanns, welcher sein Glück in Kriegsdiensten zu machen sucht, übersezt von Raumann	154
22. Stück. [Klopstock] Drey Gebete eines Freygeistes, eines Christen und eines guten Königs	155
26. Stück. [Mylius' Abreise]	156
*28. Stück. Chariton, Liebesgeschichte des Chäreas und der Callirrhoe [Dreyer] Drey Gebete eines Anti-Klopstockianers, eines Klopstockianers und eines guten Criticus	157
30. Stück. Bannier, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte, übersezt von Schlegel. [Ankündigung] . . .	157
*31. Stück. Geschichte der Kinder Gottes auf Erden	158
*Erste Frucht erwogener Schäßbarkeit der Zeit	159
32. Stück. [Wieland] Erzählungen	159
36. Stück. Laujon, Versuch in Gedichten	159
*38. Stück. Athenagore, Discours sur la Resurrection des morts traduit par Reiner	160
39. Stück. Thourneher, Neue Untersuchung des Satzes ob die Gottesleugnung und die verkehrten Sitten aus dem System der Fatalität herkommen? übersezt von Titius	161
40. Stück. Schwarz, Exercitationes historico-criticae in utrumque Samaritanorum Pentateuchum	163
41. Stück. Professor Johann Christoph, oder der Koch, und der Geschmack	163
44. Stück. Staats- und Liebesgeschichte der Durchlauchtigsten Prinzessin Numerane von Aquitanien	164
Bernhold, Irene, ein Trauerspiel	164
53. Stück. Engel, Versuch einer Theorie von dem Menschen und dessen Erziehung	165
59. Stück. Felicia oder Natur und Sitten in der Geschichte eines adlichen Frauenzimmers auf dem Lande	165

	Seite
59. Stück. An impartial Foreigner's Remarks upon the present Dispute between England and Prussia	166
60. Stück. Montagne, Versuche, übersetzt [von Titius]. Erster Theil	167
61. Stück. Spottreden eines Mitgliedes der deutschen Gesellschaft in Jena	167
62. Stück. Frau von Grafigny, Genie, und Addison, Cato, übersetzt von L. A. B. Gottschedinn	168
83. Stück. [Titius] Neue Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. Erstes Stück	169
*64. Stück. Anatomisch-Chirurgisches Vexicon	170
65. Stück. Marigny, Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen. Erster Theil	171
66. Stück. Hamburgische Beyträge zu den Werken des Wises und der Sittenlehre. Erstes Stück	172
*67. Stück. Premontval, Monogamie, übersetzt von Frau von Windheim	173
69. Stück. Procopius, Geheime Geschichte, übersetzt von Reinhard .	174
72. Stück. Polybe, Histoire traduite par Thuillier	175
75. Stück. Garcilasso de la Vega, Geschichte der Eroberung von Florida, übersetzt von Mayer	176
76. Stück. Nothe, Leben und Thaten Peter Lordenschild's	177
77. Stück. Beaumelle, Vie de Madame de Maintenon	178
*78. Stück. Premontval, Monogamie, übersetzt von Frau von Windheim	178
80. Stück. Pope, Lettres choisies, traduites par Genet	179
81. Stück. Bernis, Oeuvres mêlées	180
83. Stück. [Trödltsch] Geschichte eines Kandidaten	181
85. Stück. Holberg, Conjectures sur les causes de la grandeur des Romains	182
86. Stück. Vister, Reise nach Paris, übersetzt von Meintel	183
87. Stück. Vernunftmäßige Beurtheilung zweyer Schreiben die Leipziger Schaubühne betreffend	184
88. Stück. [Dissenfelder] Die Geschichte des Frauenzimmer Pantoffels, und: Die Geschichte des Frauenzimmer Schuhs .	185
90. Stück. [Gemmingen] Briefe nebst andern poetischen und prosaischen Stücken	186
93. Stück. Schreiben eines Juden an einen Philosophen, nebst der Antwort	186
94. Stück. [Mauvillon] Le soldat parvenu	187
*95. Stück. Gesner, Ciceronianische und Plinianische Chrestomathie .	188
96. Stück. Clement, Bibliotheque curieuse historique et critique. Tome quatrieme	189
*97. Stück. Crusius, Sammlung geistlicher Abhandlungen	190
98. Stück. Baillet, Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und Heiligen, übersetzt von Rambach	191

	Seite
99. Stück. Voltaire, Die Fässer an den König von Preussen, übersetzt von Rohde	192
100. Stück. De Bossu, Abhandlung vom Heldengedichte, übersetzt von J**	193
101. Stück. Aristoteles, Dichtkunst, übersetzt von Curtius	194
104. Stück. [Tröltzsch] Geschichte einiger Veränderungen des menschlichen Lebens	195
106. Stück. Der teutsche Don Quichotte	196
108. Stück. Arvieux, Hinterlassene merkwürdige Nachrichten	197
110. Stück. [Titius] Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens. Sechstes Stück	198
113. Stück. Wibelind, Ausführliches Verzeichniß von neuen Büchern	199
114. Stück. Gedichte und Abhandlungen in ungebundener Schreibart	200
116. Stück. Prior, Heinrich und Emma	200
119. Stück. Don Quigote im Reifrocke, übersetzt [von Bistorius]	201
120. Stück. [Offray] Des Hrn. Scarrons fortgesetzter Comischer Roman	202
121. Stück. Uffenbach, Reisen durch Niederachsen, Holland und England	203
122. Stück. Beaumelle, Pensées de Senèque recueillies	203
*125. Stück. Formey, Der christliche Philosoph, übersetzt von Osterländer	204
127. Stück. Verault, Euphormio	205
128. Stück. Hamburgische Beyträge zu den Werken des Witzes und der Sittenlehre. Zweytes Stück	206
130. Stück. Whiston, Beweis, daß die in der Offenbarung befindliche Geschichte von der Schöpfung der Welt und die allda geschehene Verkündigung von dem Untergange der Welt mit der gesunden Vernunft keinesweges streite	207
131. Stück. Walbaum, Historie der Ostindischen Insel Groß-Java und aller übrigen holländischen Colonien in Ostindien	208
132. Stück. Unger, De Aldi Pii Manutii Vita Meritisque in rem literatam	209
133. Stück. Sammlung vieler auserlesener und seltener Geschichten	209
134. Stück. Zwey Weiber auf einen Tag	210
135. Stück. Joly, Remarques critiques sur le Dictionnaire de Bayle	211
136. Stück. Lessing, Schriften. Erster und zweyter Theil	212
137. Stück. Pope, Januarius und Maja	213
138. Stück. [Mamler und Krause] Oden mit Melodien. Erster Theil	213
139. Stück. Montague, Versuche, übersetzt [von Titius]. Zweyter Theil	214
142. Stück. [Cataneo] Le Papillon qui mord; par Beryber	215
145. Stück. Wicief, Dialogorum libri quatuor	216
147. Stück. Arnaud, Elvire	217
150. Stück. Frauenzimmerbelustigungen	217

	Seite
152. Stück. Hönn, Betrugſlexicon	218
153. Stück. [Nicolai] Unterſuchung ob Milton ſein verlohrenes Para- dieß aus neuern lateiniſchen Schriftſtellern ausgedrieben hat Oſſenfelder, Oden und Lieder	219 219
154. Stück. Wieland, Briefe von Verſtorbenen an hinterlaſſene Freunde	220
155. Stück. Lange, Schreiben an den Verfaſſer der gelehrten Artikel in dem Hamburgiſchen Correoſpondenten	221 222
156. Stück. Satyriſche und moraliſche Neujahrswünſche	222
Ein Vade mecum für den Hrn. Sam. Gotth. Lange Paſtor in Laublingen. 1754.	
G. C. Leßings Schriften. Dritter Theil. 1754.	
Vorrede	267
Retlungen deß Horaz	273
Retlung deß Hier. Cardanus	310
Retlung deß Inepti Religioſi, und ſeineß ungenannten Verfaſſerß	334
Retlung deß Cochläus aber nur in einer Kleinigkeit	353
Zergliederung der Schönheit, die ſchwankenden Begriffe von dem Geſchmack feztzuſetzen, geſchrieben von Wilhelm Ho- garth; aus dem Engliſchen überſetzt von C. Mylius. Ver- beſſerter und vermehrter Abdruck. 1754.	
Vorbericht zu dieſem neuen Abdrucke	368
Geheiligte Andachts-Uebungen Von der gottſeligen und ſinnreichen Frau Rowe. Auf ihre Anſuchung über- ſehen und heraus gegeben von Iſaac Watts, aus dem Engliſchen überſetzt. 1754	
Aus: Berliniſche privilegirte Zeitung. 1754.	
4. Stück. Pantke, Ode zur Gedächtnißfeier der Schleſiſchen Erb- landesuhldigung	374 374
5. Stück. Curtiuß, Die Schickſale der Seelen nach dem Tode	374
6. Stück. Bengel, Das neue Teſtament überſetzt	376
8. Stück. Leſſing, Ein Vade mecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange	377 378
9. Stück. Phyſikaliſche Beluſtigungen. Einundzwanzigſtes Stück	378
*10. Stück. [Darmmann, Predigt bei der Laufe deß Juden Schütten- hofer]	378 379
Baumgarten, Nachrichten von merkwürdigen Büchern	379
13. Stück. Das Glück. Eine critiſch-satiriſche Geſchichte	379

	Seite
14. Stück. Hamburgische Beyträge zu den Werken des Wises und der Sittenlehre. Drittes Stück	380
15. Stück. [Raumann] Der Vernünftler	381
*17. Stück. [Cataneo] Lettres Beryberiennes	382
18. Stück. Burigny, Vie de Grotius	383
19. Stück. Ueber die falschen Begriffe von der Gottheit	384
*20. Stück. Kreuz, Versuch über die Seele	385
*21. Stück. Platner, Commentarii Lipsiensis litterarii	386
22. Stück. Muzelius, Abhandlungen zum Behuf der schönen Wissenschaften und der Religion. Anderer Theil	387
24. Stück. Der Rukische Avanturier.	388
25. Stück. Die Advocaten, ein Lustspiel	388
26. Stück. Neu aufgeschlossenes Cabinet Gottes	389
27. Stück. Früchte einer Vernunft und Belustigung geweihten Stille	390
29. Stück. [Über Mylius' Arbeiten in London].	391
30. Stück. Voltaire, Leben des Moliere	391
32. Stück. Cataneo, Lettres à l'illustre Monsieur de Voltaire	392
33. Stück. Voltaire, Annales de l'Empire depuis Charlemagne	393
36. Stück. Bose, L'Electricité, Poeme, traduit par C***	394
37. Stück. [Über Mylius' Tod].	395
*42. Stück. Premontval, Pensées sur la Liberté	396
52. Stück. Weber, Natürlichste und leichteste Anweisung zum Briefstellen	397
53. Stück. Weiß, Abraham ein Logicus.	398
56. Stück. Richardson, Geschichte des Herrn Carl Grandison. I. und II. Band	398
57. Stück. Swift, Le Procès sans fin	399
59. Stück. Beyträge zu den Gedanken des Herrn von Beaumelle	400
60. Stück. Burigny, Historie der Staatsveränderungen des Kaiserthums zu Constantinopel	401
61. Stück. Lessing, Schriften. Dritter und vierter Theil.	402
62. Stück. Marivaux, Theatre	403
64. Stück. Tagereisen von Großcairo nach dem Berge Sinai und wieder zurück, übersezt von Cassel	404
65. Stück. Hogarth, Zergliederung der Schönheit, übersezt von Mylius	405
*68. Stück. Argens, La Philosophie du bon-sens	407
71. Stück. [Johnson] Der Schwärmer oder Herumstreifer	408
72. Stück. Bannier, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte, übersezt von Schlegel	409
*74. Stück. Abel, Stifts- Stadt- und Landchronik des jetzigen Fürstenthums Halberstadt	410
*75. Stück. Theophrast, Kennzeichen der Sitten	412

	Seite
76. Stück. Hogarth, Zergliederung der Schönheit, übersezt von Mylius. [Ankündigung eines neuen Abdruckes]	413
79. Stück. Marigny, Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen. Zweyter Theil	414
80. Stück. Der mit seiner Donna Charmante herumirrende Ritter Don Felix	415
Nachricht von einem neuen Abdrucke der Hogarth'schen Zergliederung der Schönheit.	416
83. Stück. Richter, Ichthyothecologie	417
85. Stück. Hamburgische Beyträge zu den Werken des Wises und der Sittenlehre. Zweyter Band, erstes Stück	418
Gedanken mit einer Uebersetzung des Hymne über die vier Jahrszeiten von Thomson	419
90. Stück. Pakke, Freundschaftliche Briefe	420
91. Stück. Mocquieren, aus dem Französischen übersezt	420
93. Stück. Beaumelle, Reponse au supplement du siecle de Louis XIV.	421
97. Stück. Hogarth, Zergliederung der Schönheit, übersezt von Mylius. [Neuer Abdruck.]	422
98. Stück. [Schönaich] Die ganze Aesthetik in einer Nuß	422
100. Stück. Grundriß einer Beschreibung des Kayserthums Marocco	424
101. Stück. [Tröbitz] Vermischte Aufsätze zum Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschaft	424
104. Stück. [Naumann] Der Vernünftler. Zweyter Band	425
108. Stück. Amilec ou la Graine d'Hommes qui sert à peupler les Planetes	425
110. Stück. Begebenheiten des Mylord Kingston	426
111. Stück. Surleau, Nouvelle et parfaite Methode pour aprendre le François et l'Allemand	427
112. Stück. [Schönaich] Poffen im Taschenformate	428
114. Stück. Clement, Bibliotheque curieuse historique et critique. Tome cinquieme	429
115. Stück. Rohr, Pphyikalische Bibliothek	429
117. Stück. Delßner, Philosophisch-moralische und medicinische Be- trachtungen	430
119. Stück. Fielding, Geschichte des Fräuleins Elisabeth Thoughtleß	431
120. Stück. Simonetti, Gründliche Bemühungen des vernünftigen Menschen im Reiche der Wahrheit. Zweyter Theil	432
121. Stück. Richardson, Geschichte Herrn Carl Grandisons. III. Band	433
122. Stück. [Cruz] Seneca, ein Trauerspiel	433
123. Stück. Kurze Sammlung unterschiedlicher dem Menschen dienlicher Wissenschaften und Kunststücke	435
124. Stück. Marbus, Gedichte und Reden	436
125. Stück. Lessing, Theatralische Bibliothek. Erstes Stück	437

	Seite
126. Stück. Bar, Reveries Poétiques	437
128. Stück. [Schönai] Poffen. Dritte Auflage	438
129. Stück. Hamburgische Beyträge zu den Werken des Wises und der & Sittenlehre. Zweyter Band, zweytes Stück	440
Physikalische Belustigungen. Drey und zwanzigstes Stück	441
131. Stück. Das Chantillysche Mägdchen	441
133. Stück. [Smollet] Begebenheiten des Roderich Ransom, übersetzt [von Büsch]	442
134. Stück. Deland, Abriß der vornehmsten Deistlichen Schriften, über- setzt von Schmid	443
135. Stück. Ragout à la Mode	445
137. Stück. Richtige Vorstellung der Deistlichen Grundsätze, übersetzt von Spalbing	446
138. Stück. Richey, Idioticon Hamburgense	447
139. Stück. Mauvillon, Cours complet de la Langue françoise	448
145. Stück. Marigny, Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen. Dritter Theil	450
147. Stück. Physikalische Belustigungen. Vier und zwanzigstes Stück	451
*148. Stück. Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris Anatomische, Chymische und Botanische Abhandlungen, übersetzt von Steinwehr	451
149. Stück. Schauz, Geschichte der Oesterreichischen Gelehrten	452
152. Stück. Delasolle, Mémoires de deux Amis	453
153. Stück. Naumann, Der Vernünftler, in dreyen Theilen	453
154. Stück. Scherzhafte Neujahrswünsche auf das Jahr 1755	454
156. Stück. Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Persans, des Turcs, des Russiens	455



Des
Herrn von Voltaire
Kleinere
H i s t o r i s c h e
Schriften.

5

Aus dem Französischen überseht.

Rostock,

verlegt Johann Christian Koppe.

1752.

Vorrede des Uebersetzers.

10

Der Herr von Voltaire hat sich der Welt als einen allgemeinen Geist zeigen wollen. Nicht zufrieden, die ersten Lorbeern auf dem französischen Parnasse mit erlanget zu haben, ist er die Bahn eines Newtons gelaufen, so stark, versteht sich, als ein Dichter von seinem Fluge sie laufen kann; und durch die tief sinnige Weltweisheit ermüdet, 15 hat er sich durch die Geschichte mehr zu erholen, als zu beschäftigen geschienen.

Man kennt sein Leben Carls des XIIten. Einige haben es für einen schönen Roman angesehen, welcher dem Curtius den Rang streitig mache. Alle Uebertreibung bey Seite, lasset uns gestehen, daß der 20 Grund überall darinne wahr ist, nur daß der Herr von Voltaire überall die theatralische Verschönerung angebracht hat, die er nur zu

¹ [4 unpaginierte Blätter und 366 Seiten 8°; die Uebersetzung erschien in der Michaelismesse 1751.]
Leffing, sämtliche Schriften. V.

wohl versteht, um die Zuschauer für einen Helden auf der Bühne einzunehmen.

Seine übrigen historischen Aufsätze sind unter uns weniger bekannt worden, und hätten es vielleicht mehr verdient. Wir hoffen, daß es nicht unangenehm seyn wird, sie hier in einer Uebersetzung beisammen zu finden.

Er hat überall gesucht, sich von dem gemeinen Haufen der Geschichtschreiber zu entfernen. Trockne Tagebücher, welche Kleinigkeiten und wichtige Vorfälle aufzeichnen, die das Gedächtniß füllen wollen, ohne den Geist zu erleuchten, und das Herz zu ordnen, die menschlichen Handlungen beschreiben, ohne die Menschen kennen zu lehren, sind niemals nach seinem Geschmacke gewesen. Man sehe seine Betrachtungen über die Geschichte davon nach, die in dieser Sammlung den ersten Platz einnehmen.

Der Versuch über das Jahrhundert Ludewigs des XIVten ist ein Plan, der Bewunderung verdiente, wenn er auch unausgeführt bliebe. Wann wir nun dem Leser sagten, daß er es nicht geblieben ist? Noch ist zwar dieses wichtige Werk nicht öffentlich erschienen, es ist aber, wie wir gewiß wissen, fertig, und eine Frucht der ruhmvollen Ruhe, in welche der Verfasser nur durch einen Friedrich versetzt werden konnte.

Er hat fast immer in der großen Welt gelebet, und daher kommen ihm die unzähligen Anekdoten, die er überall einstreuet. Er scheint viele davon unter gewisse Titel gebracht zu haben, zum Exempel, der gedruckten Lügen, der Thorheiten auf beyden Theilen; daß man also mit Recht diese und dergleichen Aufsätze zu den historischen hat ziehen müssen.

Man hat keine Ordnung unter denselben beobachtet. Es wäre leicht gewesen, sie zu beobachten. Allein man muß nicht alles thun, was leicht ist, sagt der Herr von Voltaire. Zum Nutzen des Lesers würde eine chronologische Ordnung nichts beygetragen haben, da er die Epochen solcher wichtigen Gegenstände, wie sie der Herr von Voltaire meistens gewählet, ohnedem wissen wird; zum Vergnügen auch nichts, denn das Vergnügen wächst durch das Regellose.

An verschiedenen Orten hätte der Uebersetzer Anmerkungen machen können; und wer weiß, ob man es ihm nicht übel nimmt, sie nicht

gemacht zu haben? Er würde es wenigstens manchem geschwornen Anmerkungschmierer nicht übel nehmen, wenn er seinem Exempel folgte.

Man wird einige Aufsätze hier antreffen, welche in der neuesten Ausgabe der Werke unsers Verfassers sich nicht befinden. Diese hat man hier und da zusammen gesucht. 5

Der Herr von Voltaire besitzt nicht allein die Kunst, schön zu schreiben, sondern auch, wie Pope saget,

The last and greatest Art, the Art to blot.

Er ist unermüdet in Ausbesserung seiner Werke. Wir haben das Glück gehabt, eines der mit der Feder verbesserten Exemplare seiner 10 Werke zu Rathe ziehen zu können, und wir können versichern, daß nichts wichtiges in diesen historischen Aufsätzen dazu gekommen, oder darinne verändert worden ist, welches wir sollten übergangen haben.

Man empfiehlt sich und diese Arbeit dem Wohlwollen der Leser.
Berlin, 1751 2. 15

Johann Quarts Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften

Worinne er die
Verschiedenen Fähigkeiten die in den Menschen liegen
zeigt

5

Einer jeden den Theil der Gelehrsamkeit bestimmt
der für sie eigentlich gehört
Und endlich den Aeltern Anschläge ertheilt wie sie fähige
und zu den Wissenschaften aufgelegte Söhne
erhalten können

10

Aus dem Spanischen übersezt von

Gotthold Ephraim Lessing.

BERBSC

In der Zimmermannischen Buchhandlung. 1752.¹

15

Vorrede des Uebersetzers.

Von den spanischen Gelehrten werden wenige unter uns so be-
kannt seyn als Johann Quarts, nicht sowohl nach seiner Person,
als nach seinem Werke dessen Uebersetzung wir hier liefern: denn in
Ansehung jener trifft der Ausspruch des Seneca, oder wenn man ihn
20 lieber einem Franzosen zuschreiben will, des Herrn de la Bruyere, auch
an ihm ein: viele kennt man und viele sollte man kennen. Unzählige
Halbgelehrte haben sich mit ihren Geburtstagen und Sterbestunden,
mit ihren Weibern und Kindern, mit ihren Schriften und Schriftchen
in die Register der Unsterblichkeit eingeschlichen: nur einen Mann, der

¹ [18 unpaginierte Blätter und 456 Seiten 8°; zur Ostermesse 1752 erschienen. Eine „Zweyte verbesserte, mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Auflage“ der Uebersetzung gab Johann Jakob Ebert, Professor der Mathematik zu Wittenberg, 1785 heraus (Wittenberg und Zerbst bey Samuel Gottfried Zimmermann). Auch in der Lessingischen Vorrede sind hier mehrere Sprachformen modernisirt.]

über die Grenzen seines Jahrhunderts hinaus dachte, der sich mit nichts gemeinem beschäftigte und kühn genug war neue Wege zu bahnen, findet man kaum dem Namen nach darinne; da doch die geringsten seiner Lebensumstände auf den und jenen Theil seines Werks ein sehr artiges Licht werfen könnten. Unterdessen können gleichwohl meine 5 Lesrer mit Recht von mir verlangen, ihnen davon so viele mitzutheilen, als sich hier und da austreiben lassen. Ich will es thun; man schreibe mir es aber nicht zu, wann sie nur allzutrocken und unzulänglich scheinen sollten.

Johann Quart wurde zu St. Jean Pie de Port, einer kleinen 10 Stadt in dem niedern Navarra, an dem Flusse Neve, geboren. Dieser Umstand ist gewiß, weil er sich selbst auf dem Titel seines Werks natural de sant Juan del pie del Puerto genennt hat. Seine Geburtszeit ist desto ungewisser; und Antonius in seiner spanischen Bibliothek weiß selbst nichts mehr zu sagen, als daß er um 1580 ge- 15 lebet habe. Wer sie ein klein wenig näher wissen will, der begnüge sich mit folgender Muthmassung. Das Bücherschreiben, sagt er gleich im Anfange dieses Werks, sollte man bis in dasjenige Alter versparen in welchem der Verstand alle diejenige Stärke erlangt hat, deren er fähig ist. Er setzt dieses Alter zwischen das einunddreißigste bis zum 20 einundfunfzigsten Jahre. Wann man nun glaubt, wie man es mit größter Wahrscheinlichkeit glauben kann, der welcher diese Regel giebt, werde sie selbst beobachtet haben, so kann man, von dem Jahre 1566, in welchem er dieses sein einziges Werk zum erstenmale herausgegeben hat, zurückgerechnet, unmaßgeblich behaupten, daß er gegen das Jahr 25 1520 geboren sey. Und wenn man sich auf die Umstände dieser Zeit und der vorhergehenden Jahre besinnt, so wird es nicht schwer fallen eine wahrscheinliche Muthmassung anzugeben, wie unser Quart als ein Spanier, auffer seinem Vaterlande, zu St. Jean Pie de Port, welches jetzt der Krone Frankreich zustehet, damals aber zu dem König- 30 reiche Navarra gehörte, sey geboren worden. Wer weiß nämlich nicht, daß um das Jahr 1512 der König von Spanien Ferdinandus Catholicus den päpstlichen Bann an dem Könige Johannes Labretanus vollzogen und sich in den Besitz des ganzen Königreichs Navarra setzte? Wie leicht kann es also nicht seyn, daß die Aeltern unsers Quarts 35 mit der spanischen Armee in diese Gegend kamen?

Daß er in Alcalá de Henares studirt habe, ist aus dem einigermaßen zu schließen was er von dem Leichenredner des Antonius Nebriffensis erzählt; ob es gleich nach dem Jahre welches wir unter dessen für sein Geburtsjahr angenommen haben, nicht wohl möglich ist, 5 daß er selbst könne dabey gewesen seyn, indem Antonius schon 1522 gestorben ist. Er mag nun aber hier oder in Salamanca studirt haben, so ist es doch gewiß, daß er sich besonders der Arzneykunst gewidmet und in dieser Facultät die Würde eines Doctors angenommen hat. Er hat hierauf practicirt und sich größten Theils in Madrid auf- 10 gehalten, wo er ohne Zweifel auch gestorben ist. Von der Zeit seines Todes aber weiß ich nichts als daß er um das Jahr 1590 nicht mehr gelebt hat.

Und das ist es alles was ich von seinem Leben sagen kann. Eine Kleinigkeit will ich noch beyfügen, welche wenigstens ihres Lächer- 15 lichen wegen, angemerkt zu werden verdienet. Huart hat das Unglück gehabt unter die Wahnwizigen gerechnet zu werden, und zwar von dem D. Seligman welcher in seiner sciagraphia virium imaginationis, von ihm schreibt: Huartus Hispanus se regem in delirio arbitratus prudentissimos de regimine faciebat discursus. Diesen wunder- 20 lichen Irrthum zu widerlegen darf ich den Leser nur auf das verweisen was Huart auf der 56 Seite von einem wahnwitzigen Pagen erzählt; und jogleich wird man ohne mein Erinnern sehen, daß der welcher erzählt mit dem von welchem erzählt wird, entweder von dem D. Seligman selbst, oder dem le Grand auf dessen natürliche Geschichte er sich 25 beruft, sey verwechselt worden.

So wenig ich von des Huarts Leben zu sagen gehabt, so viel würde ich von seinem Werke sagen können, wann es die Zeit und die Grenzen einer Vorrede erlaubten. Er hat es in seiner Sprache Examen de Ingenios para las ciencias überschrieben. In Deutschland ist es 30 unter dem Namen Scrutinium ingeniorum bekannt geworden. Dieses nämlich ist der Titel der lateinischen Uebersetzung welche Joachim Cäsar, oder, wie er sich durch die Buchstabenversetzung nennt, Meschacius Major, 1612. herausgegeben. Dieser Mann hat seine Sachen allzugut machen wollen, indem er die spanischen Ausgaben, so viel er deren 35 habhaft werden können, nicht allein mit einander vergliche, sondern auch alle zugleich zum Grunde seiner Uebersetzung gelegt hat. Huart

war einer von denjenigen Gelehrten welche von ihren Schriften niemals die Hand abzuziehen wissen. So oft seine Prüfung aufgelegt wurde, so oft sahe sich die eine Ausgabe der andern fast nicht mehr ähnlich. Er änderte, er strich aus, er zog ins Enge, er setzte hinzu. Anstatt nun, daß sich der lateinische Uebersetzer bloß nach der letzten Ausgabe hätte richten sollen, so hat er alle in eine zusammen geworffen; und an den meisten Orten das Werk so dunkel, verwirrt und widersprechend gemacht, daß man es nicht anders als mit Eckel lesen kann. Darf man sich also wundern, daß er sich durch dieses Verfahren so gar in den Verdacht gesetzt, als habe er sein Original verfälscht und von dem seinigen vieles hinzugesetzt? Ich würde ihm über dieses noch Schuld geben, daß er an unzähligen Orten den Sinn des Spaniers verfehlt habe, wenn man dieses nicht für einen Kunstgrif, meiner Arbeit dadurch einen Vorzug zu geben, ansehen möchte. Wenigstens aber wird mir dieses zu sagen vergönnt seyn, daß eine von den vornehmsten Ursachen, warum ich mich an eine deutsche Uebersetzung gemacht, eben der geringe Werth der lateinischen an der man sich bisher hat müssen begnügen lassen, gewesen sey. Das Buch an sich selbst hat seine Vortreflichkeit noch nicht verloren, ob gleich die Art zu philosophiren welche man darinnen antrifft jezo ziemlich aus der Mode gekommen ist. Es ist immer noch das einzige welches wir von dieser Materie, deren Einfluß in die ganze Gelehrsamkeit ganz unbeschreiblich ist, haben. Und so gewiß es ist, daß Väter und Lehrer unzählige Wahrheiten, welche viel zu fein sind als daß sie durchgängig bekannt seyn sollten, daraus lernen können, so gewiß ist es auch, daß man mir nicht etwas überflüssiges gethan zu haben vorwerfen kann.

Wann übrigens Quart auf der 88. Seite dieses Werks behauptet, daß es nur den großen und erfindenden Genies erlaubt seyn solle, Bücher zu schreiben, so muß er sich ohne Zweifel selbst für ein solches gehalten haben. Sollte man ihn nun nach seinen eignen Grundsätzen beschreiben, so würde man von ihm sagen müssen: er ist kühn, er verfährt nie nach den gemeinen Meinungen, er beurtheilt und treibt alles auf eine besondere Art, er entdeckt alle seine Gedanken frey und ist sich selbst sein eigener Führer. Man weiß aber wohl daß solche Geister auch auf unzählige Paradoxa verfallen; und der billige Leser wird sich deren eine ziemliche Anzahl auch hier anzutreffen, nicht

mundern. Man überlege das Jahrhundert des Verfassers, man überlege seine Religion, so wird man auch von seinen Irrthümern nicht anders als gut urtheilen können. Mit den allzugroben aber, welche so beschaffen sind, daß sie bey der jetzt weit erleuchteteren Zeit gleich
5 in die Augen fallen und daher der Kürze wegen hier übergangen werden, wird man Mitleiden haben. Ich vergleiche ihn übrigens einem muthigen Pferde, das niemals mehr Feuer aus den Steinen schlägt, als wenn es stolpert.

Aus:

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

Im Jahr 1752.¹

Nimrod,² ein Heldengedichte in vier und zwanzig 5
 Büchern, von einem Ehrenmitgliede der K. Großb. Deut-
 schen Gesellschaft zu Göttingen. Frankfurth und Leipzig.
 In Commision bey Daniel Christian Hechtel, 1752. In
 Oct. 1 Alph. 16 Bogen. Der Verfasser dieses Heldengedichts, Herr
 M. Naumann, hat dasselbe, wie wir zuverlässig wissen, schon fast vor 10
 zehn Jahren fertig gehabt und das nonum prematur in annum, viel-
 leicht aus Vorsichtigkeit, vielleicht auch aus Mangel eines Verlegers,
 genau beobachtet. Hier erscheint es endlich und stellt sich dem Meßias
 beherzt entgegen. Man weiß, daß von Nimrod nichts bekannt ist, als
 daß er ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn gewesen, und die erste 15
 Monarchie gestiftet haben soll. Dieser Mangel an der Geschichte hat
 dem uner schöpfflichen Wiße des Herrn Verfassers ein unendliches Feld
 von Episoden eröffnet, welche er unter die Haupthandlung, daß Nimrod
 aus Herrschsucht große Kriege geführt und die unter sein Joch gebrachten
 Völker endlich davon wieder befrehet worden, künstlich mit eingestreuet 20
 hat. Man kann ihm den Ruhm eines sehr lebhaften Wißes und wirk-
 lich poetischen Geistes nicht absprechen, und es ist gewiß, was ein großer
 Kenner geurtheilet hat, daß im Nimrod mehr Schönheiten und im Her-
 mann weniger Fehler sind: allein er hat sich auch gar nicht übel ge-
 nommen, sich um die Hauptregeln der Epopee wenig zu bekümmern; 25
 auch wird er nicht läugnen können, daß er fast auf allen Seiten Del-
 phinum sylvis adpingit, fluctibus aprum, und daß seine Hexameter über-

¹ [167 Stücke zu je 2 Blättern 4". Das 1. Stück (Sonabend, den 1. Jan.) wird durch eine Neu-
 jahrsode Lessings eröffnet; vgl. Bb. 1, S. 136 f.]

² [28 Stück Sonabend, den 4. März.]

aus hart und meistens ganz falsch sind. Ohne Zweifel würde ihm ein possierlich Helbengedicht besser gerathen: nur müßte er sich nicht vornehmen, possierlich zu schreiben, sonst ist zu fürchten, es möchte zu ernsthaft werden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam
5 1 Thlr. 4 Gr.

Der Wurmsaamen,¹ ein Helbengedicht. Dritter Gesang. Oder: Klopstock und die Klopstockische Secte, bejungen von B. Frankfurt am Mayn, 1752. In Quart. 1 Bogen. Der Verfasser dieses dritten Gesanges vom Wurmsaamen (denn jeder
10 Gesang hat wohl seinen besondern Verfasser) sucht den Herrn Klopstock dadurch zu beschämen, daß er seine Hexameter reimt, die aber im übrigen ungereimt genug sind. Die beygefügte Ode mag der Verfasser wohl bey dem Leipziger Gesundbrunnen, dieser Stöttericher Hippokrene, gemacht haben. Er legt darinne sein poetisches Glaubensbekenntniß ab, indem er
15 sich zugleich Hallern, Neukirchen und Gottscheden, welche ihm alle gleich gut sind, zu Mustern vorstelllet, er haben wie Brodes, und natürlich, wie Triller (natürlich genug!) schreiben will, und, wenn ihn der Teufel reuten sollte, ein Helbengedichte zu machen, es kein Haar anders klingen soll, als der Hermann der bewußten hochfrehherrlichen Feder.
20 Ist in den Bossischen Buchhandlungen hier und in Potsdam für 1 Gr. zu haben.

Die närrische Welt in ihrer Narrheit,² oder entdeckte Quellen der Atheisterey und Freydenkerey, zu Widerlegung ihrer wichtigsten Irrthümer und Verwahrung
25 guter Seelen, außs deutlichste entworfen von Johann Meyern, Mittags-Prediger in Bernstadt. Breslau und Leipzig, verlegtß Daniel Pietsch, Buchhändler. 1752. In Quart 2 Alph. 6 Bogen. Es giebt freylich viel Narren in der Welt, und dieses ist auch von vielen Schriftstellern, welche zum Theil selbst
30 Narren gewesen, gesagt worden. Herr Meyer erkläret sich sogleich in seiner Vorrede, daß er nicht eben alle Menschen für Narren, sich armen Mann selbst allein aber für klug halte, sondern daß er sich vielmehr seiner Schwachheit bewußt sey. Er hält nur solche Leute für Narren,

¹ [85. Stüd. Sonnabend, den 15. Julius.]

² [134. Stüd. Dienstag, den 7. Nov.]

welche sagen: Es ist kein Gott, im 14 Psalm, und welche des rechten Weges verfehlen, Buch der Weish. 5. Kurz, er bemühet sich, die Atheisten und Freydenker zu belehren, und dieses mit vielem Eifer. Ein Strom hört auf zu fließen, wenn seine Quelle verstopft wird, und der Verfasser bemühet sich, die Ströme der Atheisterey und Freydenkerey zu verstopfen, indem er die Quellen derselben zu verstopfen sucht. Er bedienet sich dazu der Vernunft sowohl, als der Schrift, wobey er in vielen Anmerkungen auch seine Belesenheit zeigt. Ist in den Pöpsischen Buchhandlungen hier und in Potsdam für 16 Gr. zu haben.

Ad Epistolam publicam¹ Eminentissimi E. R. Purpurati Principis Biblioth. Vatic. Praefecti Episcopi Brixien. Angeli Mariae Quirini Responsio Georg. Guil. Kirchmaieri, Consiliar. Reg. I. Prof. publ. et Academiae Witteberg. Senioris, de Luthero opt. max. Religionis Emendatore, ratione tum doctrinae tum sanctimoniae, cum oratione publica de eius πολυμαθειᾷ in libro postumo, qui colloqu. symp. Germanice Tischreden inscribitur. Responsioni inseritur quid de reverendiss. Archiep. Pr. Trautson. I. Epistola pastor. nupera et pro Gregor. Rothfischero V. C. Wittebergae Sax. An. CIDIOCLII, apud Gottl. Henr. Schwarzium. Ex officina Tzschedrichiana. In Quart, 8 Bogen. Der gelehrte Herr Rath und Professor Kirchmaier in Wittenberg fand einen eifrigen Gegner an dem Herrn Cardinal Quirini, als er unseres großen Luthers Gelehrsamkeit und Frömmigkeit so nachdrücklich vertheidiget hatte. Er hatte sich auf eines Catholiken, des Cochläus, und auf des Herrn Professor Formey Zeugnisse unter andern berufen, und diese Zeugnisse greift der Herr Cardinal Quirini in seinem Briefe an den Herrn Rath Kirchmaier, welcher dessen seiner Beantwortung vorgefetzt ist, hauptsächlich an. Der Herr Rath Kirchmaier beantwortet diese Einwürfe eben so gelehrt und gründlich, als übereilt und hitzig ihm sein Gegner widersprochen hatte, und zeigt klärllich, daß die von dem Herrn Quirini so sehr gerühmten Contarenus, Polus und Saboletus bey weitem nicht mit der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit unseres Glaubensverbesserers zu vergleichen sind. Der allzu enge Raum dieser Blätter verbiethet uns, alle Gründe und Gegengründe, und was sonst der Herr Rath Kirchmaier gutes gesagt, anzuführen. Wir zweifeln nicht, daß die Schrift viele und

¹ [138. Stüd. Donnerstag, den 16. Nov.]

begierige Leser finden werde. Ist in den Pösischen Buchhandlungen hier und in Potsdam für 3 Gr. zu haben.

Lettres¹ de Madame de Maintenon en II Tomes. A Nancy, chez Deilleau Imprimeur du Roi 1752. In 12mo. auf 19 Bogen. Dem
 5 Leser einen Begriff von diesen Briefen zu machen, darf ich ihm nur, nach Art der Mathematiker, eine genetische Definition davon geben. Man stelle sich also einen verdorbenen Sprachmeister vor, welcher mit seinen Schülern bis auf das französische Brieffschreiben gekommen ist. Voiture, Fontenelle, Buffin, Sevigne, Crebillon sind ihm zu schlecht, und nur was
 10 aus seiner Feder fließt sind Meisterstücke. Von ohngefähr geht er die Geschichte durch, so weit er sie von seiner Wärterin in der Jugend gelernt; und da fällt ihm das Leben der Madame Maintenon ein. O, denkt er, das ist vortreflich, einen *cursum epistolarem* daraus zu machen! Gedacht, gethan; er sagt seinen Schülern den Inhalt von jedem Briefe;
 15 diese arbeiten ihn aus; er verbessert die Sprachfehler; trägt sie aufs reine zusammen; er kommt durch; er läßt sie drucken. Man weiß wohl, daß die genetischen Definitionen nichts reelles hinter sich haben, und nur deswegen gegeben werden, daß man die Eigenschaften der erklärten Sache leichter einsehen könne. Man darf also nicht glauben, als wenn ich den
 20 Verfasser wirklich zu einem Sprachmeister machte. Er ist es vielleicht nicht, und wer weiß was er ist. Sein Name ist de La Beaumelle. So leicht er von seiner wenigen Geschicklichkeit hätte überzeiget seyn können, so untersteht er sich doch mit einer Frechheit, die kaum an dem größten Geiste zu dulden seyn würde, in der Vorrede zu sagen: man
 25 würde in Zukunft die Madame Maintenon nothwendig unter die vortreflichsten Schriftsteller der Regierung Ludewigs des XIV. zehlen müssen. Sonst hat er sich der Welt schon gezeigt, durch die Schrift nemlich *mes pensees*; und droht sich ihr nächstens noch mehr zu zeigen, durch das Leben der Madame Maintenon, in welchem er seine Briefe in einen
 30 historischen Vortrag umschmelzen wird. Diese Briefe kosten in den Pösischen Buchläden 20 Gr. und diejenigen werden sie mit Nutzen brauchen können, welche die vortheilhafte Meinung von dem Wize der Maintenon, die sie vielleicht aus glaubwürdigen Geschichtschreibern geschöpft haben, vertilgen wollen. Wenigstens werden sie daraus die Er-

¹ [141. Stild. Donnerstag, den 23. Nov.]

zählung, daß sich diese Dame zuerst durch verschiedene witzige Handbriefe, die sie in Namen der Montespan hat schreiben müssen, bey dem Könige bekannt gemacht habe, vor eine Lügen halten lernen. Unterdessen aber kann man nicht leugnen, daß nicht verschiedene Anekdoten, wenn sie anders wahr sind, einige Aufmerksamkeit verdienen sollten. 5

Die Harmonie,¹ eine Rede. Aus dem französischen des Herrn Gressets übersezt. Berlin bey Chr. Friedr. Voss. 1752. in 4t. auf 5 $\frac{1}{2}$ Bogen. Unter den schönen Geistern, welche noch jetzt die Zierde Frankreichs sind, kan man mit Recht dem Hrn. Gresset eine von den obern Stellen einräumen. In seinen kleinern 10 scherzenden Gedichten hat er einen biegsamen und unschuldigen Witz; und in seinen Eklogen eine tieffe Kenntniß der Alten, nebst einem nach diesen ewigen Mustern gebildeten Geschmac bewiesen. In seinem Sidney zeigt er sich als einen Meister die verborgensten Falten des Herzens zu entwickeln, und die geheimsten Springsfedern desselben wirksam zu machen. 15 In dieser Rede aber wird man in ihm einen Mann finden, der alle Zauberereyen der Beredsamkeit in seiner Gewalt hat. Er theilt sie in zwey Theile. In dem ersten handelt er von der Vortreflichkeit der Harmonie; in dem zweyten von dem Nutzen derselben. Die Vortreflichkeit beweiset er aus dem Alterthume ihres Ursprungs, aus ihrer bewiesenen 20 Macht, und aus der Ehrerbietung der Völker. Den Nutzen der Harmonie betrachtet er nach der doppelten Seite, nach welcher man den Staat betrachten kan. Er zeigt also, daß die Harmonie zur Glückseligkeit des politischen Staats, die Sitten reinige und verbessere, die Leidenschaften mäßige und läutere, die Gemüther der Bürger vereinige und 25 verbinde; und daß sie zum Ruhme des gelehrten Staats, die gelehrten Künste bereichre, befördre und ausziere. Hieher rechnet er so gar die Gassenhauer, welche wider schlechte Schriftsteller verfertiget würden; allein werden nicht eben so viel ja noch weit mehr schimpfliche Lieder auch wider gute Schriftsteller in Frankreich verfertiget? = = Man darf es über- 30 haupt bey dieser Rede nicht lange erinnern, daß sie in vielen Stellen übertrieben sey; da sie eine Lobrede ist. Was die Uebersetzung anbelangt, so ist sie wohl gerathen, und der Herr Verfasser verdient, nicht nur von der Musikübendengesellschaft, der er seine Arbeit zu-

¹ [142. Stück. Sonnabend, den 25. Nov.]

geschrieben hat, sondern auch von dem Publico Dank. Kostet in den Bossischen Buchhandlungen hier und in Potsdam 3 Gr.

Satyrische und lehrrreiche Erzählungen¹ des Michel de Cervantes Saavedra, Verfasser der Geschichte des Don Quischotts; nebst dem Leben dieses berühmten Schriftstellers, wegen ihrer besondern Annehmlichkeiten in das Teutsche übersezt. Frankfurt und Leipzig. In der Knoch und Eslingerischen Buchhandlung. in 8t. 1 Alphb. 13 Bogen. Der Name des Verfassers wird dieses Werk mehr anpreisen, als wir es mit aller Beredsamkeit, zu thun im Stande wären. Es sind Erzählungen, oder, wie sie Cervantes in seiner Sprache nennt, neue Beispiele, in deren keinem man weder seinen feinen Wiß, noch seine lachende Satyre vermissen wird. Wir wollten nur wünschen, daß diese Uebersetzung nach dem spanischen Originale wäre gemacht worden; anstatt daß man die ungetreue französische Uebersetzung übersezt hat. Der Nutzen hiervon wäre nicht nur dieser gewesen, daß sich der Geist des Spaniers an unzähligen Orten in einer weit reichern Stärke würde gezeigt haben; sondern vornehmlich auch dieser, daß man keine fremden Werke dem Cervantes untergeschoben hätte, wie es gleich mit der ersten Erzählung Ruiz Diaz und Quipaire, ergangen ist. Die übrigen, welche in diesem ersten Theile (ob man es gleich auf dem Titel nicht sagt daß es nur der erste Theil sey) enthalten sind, heißen 2) die berühmte Fregonne. 3) Der freygebige Liebhaber. 4) Die Egyptianerin (das ist französisch Deutsch; es sollte die Zigeunerin heißen) 5) Die Kraft des Geblüts. 6) Die betrügliche Heyrath. 7) Das Gespräch zweyer Hunde. Diese letztern sechs sind ohne Widerspruch von dem Cervantes und des Verfassers des Don Quischotts vollkommen würdig. Kosten in den Bossischen Buchläden 12 Gr.

Amalie² ou le Duc de Fois, Tragedie de Monsieur de Voltaire.
30 *Gentilhomme ordinaire de la chambre du Roi de France et Chambellan du Roi de Prusse. à Dresde 1752. chez G. C. Walther, Libraire du Roi, in gr. 8v. auf 5 Bogen. Einen Voltaire loben ist eben so was unnöthiges, als einen Handen tadeln. Ein grosser Geist hat nun ein-*

¹ [149. Stük. Dienstag, den 12. Dec.]

² [150. Stük. Donnerstag, den 14. Dec.]

mal das Recht, daß nichts aus seiner Feder kommen kan, als was mit dem Stempel des Besten bezeichnet ist.

Was ihn bewegt, bewegt; was ihm gefällt, gefällt.

Sein glücklicher Geschmat ist der Geschmat der Welt.

Was für ein Dichter! welcher auch in seinem Alter das Feuer 5 seiner Jugend beybehalten hat; so wie er in seiner Jugend die bedächtliche Critik des Alters gleichsam sich im voraus weggenommen hatte. Man besorge nur nicht, daß er wohl noch das Schicksaal des grossen Corneille haben könne. Und gesetzt; was wäre es mehr? Sind nicht auch in den jüngsten Stücken dieses Dichters tausend Stellen, wovon eine einzige 10 einen ganzen Colligny werth ist? = Doch weit ist Amalie noch von diesem Falle entfernt, und wie gesichert ist sie, auch von dem partheylichsten Kunstrichter weder ein Helas noch ein Holla! zu hören. Sie hat nicht nur schöne Stellen; sie ist durchaus schön, und die Thränen eines fühlenden Lesers werden unser Urtheil rechtfertigen. Der Stof 15 ist aus der Geschichte der mittlern Zeit genommen. Es würde eine sehr trockene und überflüssige Untersuchung werden, das wahre und das erdichtete davon zu bestimmen. Wie leicht könnte es kommen, daß das letztere das erstere verschlänge? Noch thörigter würde es seyn, wenn wir den Inhalt hier verrathen wollten. Wir wollen den Lesern das 20 Vergnügen das aus dem Unerwarteten entsteht ganz gönnen, und ihnen weiter nichts sagen, als daß es ein Trauerspiel ohne Blut, zugleich aber ein lehrendes Muster sey, daß das tragische in etwas mehr als in der blossen Vergießung des Bluts bestehe. Was für Stellungen! Was für Empfindungen! Bisois, was für ein Charakter! Es ist vielleicht ver- 25 wegen zu sagen, der Dichter habe sich selbst darinne übertroffen. Doch es sey verwegen; giebt es nicht auch verwegene Wahrheiten? = Kostet in den Bossischen Buchläden 6 Gr.

Peter Ahlwardts,¹ öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der hohen Schule zu Greifswald, Einleitung 30 in die dogmatische Gottesgelahrtheit. Greifswald bey Joh. Jac. Weitbrecht, Universitätsbuchhändler 1753. in 8v. 1 Alph. 4 Bogen. Daß der Herr Prof. Ahlwardt kein Gottesgelehrter aus der Menge sey, hat man schon vorlängst aus seinen vor-

¹ [161. Stkld. Sonnabend, den 18. Dec.]

trefflichen Betrachtungen über die Augspurgische Confession erkannt. Gegenwärtige Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit wird diesen Ruhm nicht schmälern. Sie wird ihn vielmehr bey denjenigen vermehren, welche überall in der Theologie eine strenge Verbindung mit der Weltweisheit

5 lieben. Der Herr Prof. hat sie eigentlich zum Gebrauche seines Privatunterrichts ausgearbeitet; wir müssen aber bekennen, daß ihr fast alle gewöhnliche Eigenschaften von Büchern dieser Art fehlen. Man wird vergebens das trockne, das unzulängliche, das einer nähern Erklärung bedürfende, lauter schöne Tugenden der meisten Schriften, die bey Vor-

10 lesungen zum Grunde gelegt werden, darinne suchen. Er hat das ganze Werk in nicht mehr als sechs Hauptstücke und einen Vorbericht abgetheilet. Der Vorbericht handelt von der heiligen Schrift und der geoffenbarten Gottesgelahrtheit überhaupt. Hierinne glauben wir, mit Erlaubniß des Herrn Prof. etwas ausstößiges angemerkt zu haben. Es betrifft nehmlich

15 die Eingebung der heiligen Schrift, welche er in dem 7. §. ausdrücklich nur auf den Willen Gottes von der Menschen Seligkeit und auf alle damit verknüpfte Wahrheiten einschränkt. Wo bleiben hier die historischen und chronologischen Wahrheiten, welche überall in der Bibel eingestreuet sind und die er nimmermehr unter die mit der Seligkeit der Menschen

20 verknüpften Wahrheiten bringen kann? Was hilft es mir, z. E. zu meiner Seligkeit, daß Tubal Cain das Eisenwerk erfunden? Was nützen andere solche Nachrichten dazu, die aber gleichwohl eben so gewiß von dem heiligen Geiste eingegeben sind, als die wichtigsten Grundwahrheiten des Glaubens? Hätte der Herr Verfasser also nicht seine Erklärung

25 etwas weiter ausdehnen sollen? Was er in eben diesem Vorberichte im 11. §. sagt, daß Gott aus besondrer Weisheit die Bücher des N. Testaments insgesamt in der griechischen Sprache abfassen lassen, möchte vielleicht einer Einschränkung bedürfen. Uns scheint das Gegentheil bey-

nahe erwiesen zu seyn, und die größten Gelehrten haben es allezeit für

30 höchst wahrscheinlich angesehen. Das 1. Hauptst. handelt von Gott sowohl nach seinem Wesen, als nach den dreyen Personen. Das 2te von dem Menschen, wie derselbe von Gott erschaffen und durch die Sünde verborben ist. Das 3te von der Wiederveröhnung der gefallenen Menschen durch die Erlösung des Mittlers, das 4te von der Ordnung und den

35 Gnadenwirkungen des h. Geistes, in welcher, und durch welche wir der Erlösung Jesu zur Seligkeit theilhaftig werden können und sollen. Das

5te von den Mitteln, wodurch uns die Erlösung Christi angeboten wird, und wir der anwendenden Gnade theilhaftig werden sollen und können. Das 6te endlich von den letzten Dingen wie auch von der ewigen Seeligkeit und Verdammniß. Aus diesen Ueberschriften wird man leicht erkennen, daß der Hr. Prof. alles in der besten Ordnung müßte abgehandelt 5 haben. Kostet in den Bößischen Buchläden 10 Gr.

Begebenheiten Eduard Wallsons¹ eines Engelländers, aus dem Englischen übersezt. Erstes Buch. Anno 1752 in 8v. 15 Bogen. Wir können diese Begebenheiten einer mittlern Sorte von Lesern anpreisen, welche entweder zu träge oder zu 10 unfähig sind, Clarissen zu empfinden, gleichwohl aber auch keinen reisenden Schneidergesellen lesen wollen. Sie werden darinne das Leben eines Menschen von guter Geburt finden, welcher durch die häufigen Unglücksfälle seiner Mutter, so weit zurück gekommen, daß er sein Brod in Herren Diensten suchen müssen. Die Abentheuer die ihm 15 darinne vorgestoßen, sind oft sehr traurig und oft sehr lustig, und scheinen in so weit dem menschlichen Leben ganz ähnlich. Der Leser wird ihn zum Schlusse dieses Theils noch als Bedienten verlassen; er wird aber auch hoffentlich merken, daß der Autor Mine macht, ihn in der Fortsetzung eine größere Rolle spielen zu lassen. Etwas besonders hat diese 20 Uebersetzung; dieses nehmlich, daß sie auf dem Titel weniger verspricht als in dem Werk selbst geliefert wird. Es heißt erstes Buch, und gleichwohl wird man auch das zweyte finden. Ohne Zweifel ist es ein Druckfehler und soll erster Theil anstatt erstes Buch heißen. Kostet in den Bößischen Buchläden 4 Gr. 25

Idomeneus,¹ ein Trauerspiel des Hrn. Crebillon. Stralsund und Leipzig bey Joh. Jacob Weitbrecht. 1752. Von dem Trauerspiele selbst ist nichts zu sagen. Wer kennt den blutigen Cothurn eines grausamen Crebillon nicht? Die Uebersetzung ist in reimlosen Zeilen, mit abwechselnder Versart. Warum der Uebersetzer den 30 Reim verbannt habe, zeigt er in der Vorrede an: weil man mitten in dem Sturme der Leidenschaften stets durch sein widerliches und unnatürliches Geklapper erinnert werde, man sich nur auf dem Schauplatze. Vortrefliche Ursache! Hieraus würde

¹ 1152. Stüt. Dienstag, den 19. Dec.]

zeitsung, sämtliche Schriften. V.

folgen, daß man mit verbundenen Augen in den Schauplatz gehen müsse. Jedes Licht, jede Verzierung der Scenen, jede Bekleidung der Schauspieler, erinnert mich weit mehr, als der Reim, daß ich nur auf dem Schauplatze bin; indem alles, was ich mit den Augen sehe, einen weit
 5 schärfern Eindruck macht, als was flüchtig durch die Ohren rauscht. Warum ist man nun nicht aufrichtig mit der Welt? Warum sagt man ihr nicht gleich? ich hatte große Lust dieses Trauerspiel zu übersetzen, ich war aber zu faul oder zu ungeschickt, die Schwierigkeiten des Reims, so wie etwa Schlegel (siehe die Vorrede zu seinen theatralischen Werken)
 10 zu übersteigen; und habe also den Reim an Galgen heißen gehen. = Ob er in der Wahl der jedesmaligen Versart, sagt der Herr Uebersetzer, glücklich gewesen oder nicht, werde die Aufführung dieses Stücks am besten zeigen können. In's Ohr, mein Herr! Ihre Uebersetzung möchte wohl nimmermehr aufgeführt werden; es müßte denn von einer
 15 Gesellschaft seyn, die Sie ausdrücklich dazu erbeten. Fragen Sie nur einen Schauspieler, was für Dienste ihm der Reim bey dem memoriren leiste? Sie werden alsdann aus seiner Antwort schliessen können, ob Sie ihm durch Ihre Neuerung eine große Gefälligkeit erzeigt haben. Werffen Sie mir nicht hönisch ein, er habe Ihre Verse nur als Prosa
 20 zu lernen. Sie irren sich; in der Prosa kan er hier und da ein Wort, ohne Nachtheil der Stärke der Gedanken versehen, welches er in Ihren Versen unterlassen muß, wann sie anders Verse bleiben sollen. = Kostet in den Börsischen Buchläden 4 Gr.

Elémens de la Philosophie moderne, ¹ qui contiennent la Pneumatique.
 25 *la Metaphysique, la Physique expérimentale. le Système du Monde, suivant les nouvelles decouvertes. Ouvrage enrichi de Figures. Par Mr. Pierre Massuet. Docteur en Medicine. en II Tomes. in 12. 1 Alph. 16 Bogen, nebst 5 Bogen Kupfer. Der Herr Massuet ist zwar nicht der erste, welcher die neuere Weltweisheit nach dem Begriffe eines jeden*
 30 *vorzutragen sucht; er ist aber unwidersprechlich der glücklichste. Die übrigen alle haben einer gewissen Philosophie geschworen, und theilen ihren Lesern von den neuen Entdeckungen nur diejenigen mit, welche in ihr Lehrgebäude passen. Wie viel verliert man also nicht bey diesen Herren, welche die Natur nach ihren Ideen, nicht aber ihre Ideen nach*

¹ [154. Stk. Sonnabend, den 23. Dec.]

der Natur einrichten wollen? Und wie viel aufrichtiger ist Herr Massuet, welcher in allen den Stücken, worinne die Weltweisen uneinig sind, auf keines Seite tritt; die Gründe für und wieder in aller ihrer Stärke vorträgt, und es dem Leser überläßt, seinen Beyfall fest zu setzen, oder welches immer das beste ist, so lange zu verschieben, bis neue Erfahrungen ein größeres Licht, in der streitigen Sache, anzünden. Diese Entfernung von allen Sekten ist ein großer Vorzug gegenwärtiger Anfangsgründe; er ist aber bey weitem nicht der einzige. Die ungemeyne Deutlichkeit, und die sorgfältige Vermeidung aller unnützen Spitzfindigkeiten, hätten wir zuerst rühmen sollen. Nach dem Eingange, welcher von der Weltweisheit überhaupt handelt, theilt Hr. Massuet die ganze Philosophie in nicht mehr als drey Bücher. In dem ersten handelt er die Pneumatik, in dem andern die Metaphysik und in dem dritten die Experimentalphysik ab. Was werden aber unsere tieffinnigen Terminologisten sagen, wann sie sehen werden, daß der Verfasser ihre Königin der Wissenschaften in zehen kleinen Hauptstücken abgefertiget, der Naturlehre hingegen ganzer 88 Kapitel gewidmet hat? Sie werden ohne Zweifel in der barbarischsten Sprache über Barbaren schreien, und aus Rache (wo es nur nicht auch aus Unwissenheit geschieht) in ihren nächsten Lehrbüchern der Physik die wenigsten Blätter einräumen; ja sie noch dazu so vortragen, daß man auch diese, wie gewöhnlich, ganz und gar wird überschlagen müssen. = = Sonst hat es dem Hrn. Massuet gefallen, sich der Methode durch Frag und Antwort zu bedienen; und hoffentlich wird man sich nicht daran stoßen, weil er diese Lehrart, weder von einem Hübner, noch von einem Reimann gelernt hat. Kostet in den Vossischen Buchläden hier und in Potsdam 2 Thlr. 16 Gr.

Dissertatio¹ de Electione Henrici VII ejusque regia potestate quam praeside Joanne Daniele Rittero D. S. R. M. a consiliis aul. et histor. prof. publ. ordin. in academia Vitembergensi, anno 1752 defendit Carolus Beniaminus Acoluthus AA. LL. M. Accedunt sigilla Henrici et Monogramma in aes incisa. Vitembergae et Servestae apud S. J. Zimmermann. In 4t. auf 7^{1/2} Bogen. Man ist es von dem berühmten Verfasser dieser akademischen Abhandlung gewohnt, in seinen Schriften nichts gemeines zu suchen. Auch hier bringt er einen Punkt aus der Geschichte

¹ [157. Stild. Sonnabend, den 30. Dec.]

der mittlern Zeiten aufs reine, welchen vielleicht wenige von unsern
 größten Geschichtskundigen so gründlich zu retten im Stande gewesen
 wären. Er streitet vornehmlich wider den Verfasser des magni chronici
 belgici welcher den siebenden Heinrich aus dem Verzeichnisse der römi-
 5 schen Könige, ganz ohne Grund, austreibt. Nach einer kurzen Einlei-
 tung von den Aeltern dieses Heinrichs, worinne er, besonders wieder
 Struven, Pfeffingern und andre, zeigt, daß dessen Mutter Constantia
 nicht eine Tochter sondern eine Enkelin der Rikissa, Gemahlin des sieben-
 den Alphonfus Königs von Castilien, gewesen sey; beweiset er also, daß
 10 Heinrich der siebende nicht nur einmüthig von dem Reiche 1220 erwehlt,
 und 1222 von dem Erzbischofe zu Cölln, Engilbertus, zu Aachen gekrönt
 worden; sondern daß er auch wirklich, wann sich sein Vater in Italien,
 Sicilien oder dem gelobten Lande befunden, in dessen Abwesenheit das
 Reich, auf die königlichste Art, bis in das Jahr 1235 verwaltet, sich
 15 in seinen Urkunden, deren uns die Geschichtschreiber nicht eine, sondern
 verschiedene aufbehalten haben, römischen König genennet, in denselben
 das Majestätssiegel gebraucht, und die Jahre seiner Regierung gezehlet
 habe. Seine Verwaltung des Reichs beweisen die häufigen Reichstäge
 die er angestellt, die Aetzserklärungen welche er ausgeübt, die Bündnisse
 20 welche er geschlossen, die Gesandten, welche er geschickt und angenommen,
 die Belehnungen welche er ertheilet, der Zuwachs welchen das Reich
 durch ihn bekommen, die Privilegia welche er gegeben, worunter sich
 so gar Schutzprivilegia befinden, die er nemlich 1233 der Stadt Straß-
 burg und dem Bischofe daselbst zukommen lassen, die Jurisdiction die
 25 er über geistliche Personen ausgeübt, die Vertheidigung der Freyheit der
 deutschen Kirche, und noch viel andre Stücke, welche alle der Hr. Hof-
 rath auf denjenigen Grad der Gewißheit setzt, dessen historische Sachen
 nur fähig seyn können. = = = Diese nebst einer andern Dissertation de
 Haeticis Halensibus welche unter dem Hrn. M. Acoluth gehalten
 30 worden, kostet in den Bossischen Buchläden 4 Gr. Man sollte beynah
 aus dieser, vielleicht nur dem Buchhändler beliebigen Verbindung, schließen,
 daß erwähnte Dissertation gleichfalls aus der Feder des Hrn. Hofrath
 Ritters geflossen sey. Und wenn wir urtheilen dürfen, so wären die
 darinn enthaltenen Sachen (wir sagen mit Fleiß nur: die Sachen)
 35 seiner Gelehrsamkeit auch nicht unwürdig.

Schreiben an das Publicum.

Aus dem Französischen.

BERLIN 1753.

Zweytes Schreiben an das Publicum.

Aus dem Französischen.

BERLIN 1753.

5

Drittes Schreiben an das Publicum

Aus dem Französischen.

BERLIN 1753.¹

¹ [Jedes dieser drei Schreiben ist, den Titel mit gerechnet, 16 Oktavseiten stark. Sie kamen einzeln heraus; das erste wurde in der Berlinischen Zeitung am 10., das zweite am 17., alle drei zusammen am 20. März angekündigt. Nach dem Meßtatalog erschienen sie zur Ostermesse 1753 bei Chr. Friedr. Voß. Die Originale Lettres au public sind in der Ausgabe der Oeuvres de Frédéric le Grand, Berlin 1850, Bd. XV, S. 65—79 abgedruckt. Über die Übersetzung vgl. Lessings Brief an seinen Vater vom 29. Mai 1753.]

AN IMPARTIAL FOREIGNER'S
REMARKS UPON THE PRESENT DISPUTE
BETWEEN ENGLAND AND PRUSSIA,
IN A LETTRE

5 FROM A GENTLEMAN AT THE HAGUE TO HIS FRIEND IN LONDON.

Anmerkungen
eines unpartheyischen Fremden
über die gegenwärtige Streitigkeit
zwischen England und Preussen;

10

in einem Briefe

eines Edelmanns in dem Haag an seinen Freund in London.

Aus dem Englischen.

gedruckt im Jahre 1753.¹

¹ [24 Seiten in 4°. Neben der deutschen Uebersetzung ist der englische Originaltext gedruckt. Außer dieser englisch-deutschen Ausgabe erschien gleichzeitig eine englisch-französische, ebenfalls 24 Seiten in 4°, deren „Avantpropos du traducteur“ genau mit dem „Vorbericht des Uebersetzers“ in jener übereinstimmt. Und zwar scheint der französische „Avantpropos“ der ursprüngliche und der deutsche „Vorbericht“ nur daraus übersezt zu sein. Der letztere lautet:]

Vorbericht des Uebersetzers.

Da die oberschwebende Strettigkeit zwischen England und Preussen, unter dasjenige gehört, was jezo die politische Neugierde am meisten beschäftigt, so hat uns gegenwärtiger Brief, wobon uns das auf einem Bogen in 8 gedruckte Englische Original von ohngefehr in die Hände gefallen ist, bekannter gemacht zu werden, würdig geschienen. Uebrigens haben wir der Uebersetzung die Grundsprache beifügen wollen, damit ein jeder, welcher dazu geschickt ist, aus der Schreibart urtheilen könne, ob es wahrscheinlicher sey, daß dieser Brief, wie der Titel sagt, von einem Holländischen Edelmann aus dem Haag komme, oder ob er sich nicht vielmehr von einem Engländer selbst her schreibe? An der Sache selbst nehmen wir keinen Antheil.

Des Abts von Marigny Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen.

Aus dem Französischen.

Erster Theil.

Berlin und Potsdam, bey Christian Friedrich Vohs. 1753.¹

5

Vorrede des Uebersetzers.

Die Ursachen, welche der Abt von Marigny gehabt hat, diese Geschichte der Araber zu schreiben, sind eben die Ursachen, welche mich bemogen haben, seine Arbeit zu übersetzen.

Er fand in seiner Sprache sehr wenig Nachrichten von einem Volke, dessen Thaten unsrer Neugierde nicht unwürdiger sind, als die Thaten der Griechen und Römer: ich fand in der meinigen fast gar keine.

Was er in andern, besonders in den gelehrten, Sprachen davon fand, waren zerstreute Glieder. Er gerieth auf den Einfall, ein ganzes daraus zu machen; und vielleicht würde ich selbst darauf gerathen seyn, wann er mir nicht zuvor gekommen wäre.

Er stellte sich dabey einen Kollin zum Muster vor. Und schon dieses Muster kan ein gutes Vorurtheil für ihn erwecken. Er suchte die bequemsten Quellen; er zog nichts daraus, was er nicht für eben so ergözend als lehrreich hielt; er brachte alles in eine Ordnung, welche den Leser nirgends den Faden der Geschichte verlieren läßt; er vermied alle gelehrte Untersuchungen, die nur denen angenehm seyn können, welche die Historie als ihr Hauptwerk treiben. Daß er über dieses die Kunst wohl zu erzehlen, und die edle Einfachheit in Worten und Ausdrücken, werde in seiner Gewalt gehabt haben, läßt sich schon daraus schließen, weil er ein Franzose ist. Man lasse uns dieser Nation wenigstens den Ruhm nicht streitig machen, daß die allermeisten von

¹ 136 unpaginierte Blätter und 480 Seiten in 8°; zur Ostermesse 1753 erschienen. Die Uebersetzung enthält außer der Vorrede Feinerkei Zusätze Lessings. Dieser Übertrag außer dem ersten Bande noch den größten Theil des zweiten; den Rest des zweiten Theils (etwa von Seite 300 an) und den ganzen dritten Theil (beide erschienen 1754) bearbeitete ein andrer Uebersetzer, der auch einige Anmerkungen und eine weitere Vorrede dem Werke beifügte.]

ihren Schriften, wann sie schon mit keiner schweren Gelehrsamkeit prahlen, dennoch von einem guten Geschmacke zeigen.

Hieraus wird man also leicht sehen, für wen unser Abt eigentlich geschrieben. Er schrieb nicht, um selbst eine Quelle in der arabischen
5 Geschichte zu werden. Und wie hätte er dieses werden können, da er seine Unwissenheit in der arabischen Sprache selbst gestehet? Er schrieb nicht, um sein Werk zu einer Vorrathskammer aller chronologischen Widersprüche, aller verschiedenen Erzählungen, aller auch der geringsten Umstände zu machen, mit welchen eine Begebenheit zwar in den
10 Zeitungen, nicht aber in vernünftig geschriebnen Geschichtbüchern, aufgezeichnet wird.

Er schrieb nur für die, welche aus der Geschichte jene große Veränderungen, die einen Einfluß auf die ganze Welt gehabt, und jene große Männer, die diese Veränderungen verursacht, auf eine Art
15 wollen kennen lernen, die nicht nur die Neugierde und das Gedächtniß, sondern auch den Verstand beschäftigt. Er schrieb insbesondre für Leute, welche deswegen, weil sie keine Gelehrte von Profession sind, von Lesung der Bücher, und besonders historischer Schriften, eben nicht wollen ausgeschlossen seyn. Er schrieb für die Jugend, bey welcher
20 man damit anfangen muß, daß man ihr erst das wesentlichste bey den wichtigsten Epochen bekannt macht.

Alles dieses giebt unser Verfasser in seiner Vorrede deutlich genug zu verstehen; und es hat an Männern nicht gefehlt, welche seine Absicht, und die Art, wie er sie zu erreichen gesucht, gelobt haben.

25 Diese Lobsprüche anzuführen, würde man einem Uebersetzer, welcher sein Original gerne geltend machen will, erlauben müssen. Allein ich habe nicht Lust, mir diese Begünstigung zu Nuzze zu machen; ich will vielmehr gleich das Gegentheil thun, und dasjenige anführen, was man an dieser Geschichte der Araber unter der Regierung der
30 Califen ausgelegt hat.

Der Herr D. Baumgarten, ein Mann, welcher sich mit Recht beynah ein dictatorisches Ansehen in der Geschichte, und in der Beurtheilung ihrer Schriftsteller erworben, hat bey Gelegenheit seine Gedanken über den Abt von Marigny auf eine Art entdeckt, welche
35 für ihn nichts weniger als vortheilhaft ist. Beynahe hätte mich der Tadel dieses Gelehrten, dessen Verdienste vielleicht niemand höher schätzt

als ich, mitten in meiner Uebersetzung zurückgehalten; und ohne Zweifel denkt mancher, daß es sehr gut gewesen wäre. Muß ich mich nicht also rechtfertigen, wenn man mich nicht für einen Menschen halten soll, dem es nur darum zu thun ist, daß er übersetzt, es mag nun das, was er übersetzt, erbärmlich oder gut seyn? 5

Der Herr D. Baumgarten legt in dem 34^{ten} Stücke der Hällischen Anzeigen vom Jahre 1751., unserm Verfasser dreyerley zur Last. Er erinnert verschiednes wegen seiner Quellen; er beschuldiget ihn einer Zerstückung seiner Geschichte; er giebt ihm die augenscheinlichsten und größten Fehler Schuld. Ist wohl noch ein viertes 10 Stück übrig, den Charakter eines elenden Geschichtschreibers vollkommen zu machen?

Der erste Punkt betrifft die Quellen. „In der Geschichte der Araber, sagt der Herr D., sind zwar D. Herbelot, und die Uebersetzung vom D'aley und Elmacin seine besten 15 „Quellen, doch verachtet er den ersten auf Renaudot's „Versicherung bey aller Gelegenheit, und zieht dieses „Lehtern weit unrichtigere Erzählungen den Nachrichten „des erstern vor, den andern aber verschweigt er sorgfältig, und führt den Alvakedi an dessen Statt an, ohn- 20 „achtet er bey der gänzlichen Unfähigkeit, arabische „Schriftsteller zu Rathe zu ziehen, aus Assjemanni, Schul- „tens, Salems und anderer Arbeiten richtigere und frucht- „barere Hülfsmittel entlehnen können.“ Hier liegen in der That eine Menge Beschuldigungen beyammen, welche aber so in 25 einander verwickelt sind, daß ich fast nicht weiß, wie ich ordentlich darauf antworten soll. Ich will es durch Fragen versuchen. Ist es denn nicht wahr, daß die orientalische Bibliothek des Herbelot ein Werk ist, wo man fast auf allen Seiten Fehler und Widersprechungen antrifft? Ist denn Renaudot der einzige, der dieses gesagt hat? Muß man eben 30 so stark in den orientalischen Sprachen seyn, als Herbelot war, um seine Unrichtigkeiten wahrzunehmen? Oder fallen nicht unzählige schon einem jeden Lesenden, wann er ihn nur mit sich selbst vergleicht, in die Augen? Haben nicht Sale und D'aley schon unzähliges an ihm ausgesetzt? Und ist es denn wahr, daß ihn Marigny bey aller Ge- 35 legenheit verachtet? Bedient er sich nicht seiner Nachrichten an sehr

vielen Stellen? Thut er etwas anders, als daß er, nach Maaßgebung des Renaudots, in der Vorrede erinnert, man habe ihn mit Behutsamkeit zu lesen, weil er nicht selbst die letzte Hand an sein Werk habe legen können? Ferner: wo zieht denn Marigny die Nachrichten
 5 des Elmacin's den Nachrichten des Herbelots vor? Ist dieses nicht eine offenbar falsche Beschuldigung? Macht er jenen in seiner Vorrede, auf Versicherung seines Renaudots nicht weit verdächtiger, als diesen, indem er ihn als eine von den falschen Quellen anführt, aus welcher Herbelot verschiedne Irrthümer geschöpft? Woher weiß man,
 10 daß er die Schriften eines Affemanni, eines Schultens, eines Salems ganz und gar nicht gebraucht? Vielleicht weil er sie in der Vorrede nicht anführt, oder weil er den Rand nicht mit Citaten angefüllt hat? Ist es denn wahr, daß Herbelot, Ockley und Elmacin seine besten Quellen sind? Sind denn Renaudot, Abulpharagius selbst, und andre,
 15 die er sich weit mehr als jene zu Nutze gemacht hat, nicht eben so gute Quellen? Ist es denn seine Absicht gewesen, alles zusammen zu tragen? Das einzige, was unter allen diesen Beschuldigungen Grund hat, ist dieses, daß er den Alvakedi anstatt des Ockley angeführt hat. Doch auch hierinne ist er zu entschuldigen; denn da er seine Unwissenheit
 20 in der arabischen Sprache nicht leugnet, so kan er es unmöglich aus Stolz gethan haben, um den Leser zu überreden, als habe er selbst die Handschrift dieses Geschichtschreibers zu Rathe gezogen; er muß es vielmehr beschwegen gethan haben, um ohne Umschweife sogleich den eigentlichen Währmann seiner Erzählungen anzuführen. Gesezt aber,
 25 er hätte es aus Eitelkeit gethan, so würde mehr sein moralischer Charakter, als die Güte seiner Schrift, darunter leiden. Und ist es denn so etwas unerhörtes, wann ein Gelehrter seine nächsten Quellen verschweiget, und wann er sich wohl gar Mühe giebt, sie so wenig bekannt werden zu lassen, als möglich?

30 Ich komme zu dem zweyten Punkte, worüber sich der Herr D. Baumgarten folgender Maaßen erklärt: „Der Inhalt der „Geschichte der Araber unter den Califen, ist der Auf- „schrift gar nicht gemäß: indem er weder von den Ver- „änderungen im eigentlichen Arabien unter der Re-
 35 „gierung der abassidischen Califen zu Bagdad, noch auch „von der omniadischen Geschlechtsfolge der Califen in

„Spanien, ingleichen den Aliden, Moraviden, oder Ma-
 „rabuts, und andern Reichen der Araber, auch nur so
 „viel Nachricht giebt, als er aus Büchern nehmen können,
 „die in jedermanns Händen sind, und der Aufschrift zu
 „Folge alhier billig erwartet wird.“ Auf diese Beschul- 5
 digungen überhaupt zu antworten, so bitte ich zu erwegen, was für
 eine Verwirrung in dem Werke des Marigny nothwendig würde müssen
 geherrscht haben, wann er ihnen hätte ausweichen wollen? Doch ich
 will mich Stückweise einlassen. Was ging denn in dem eigentlichen
 Arabien unter der Geschlechtsfolge der Abbasiden so wichtiges vor, daß 10
 er deswegen den Faden der Hauptgeschichte hätte abreißen sollen?
 Nimmt er denn das Wort Araber in einem so engen Verstande,
 daß er niemals die wirklichen gebohrnen Araber aus dem Gesichte lassen
 müssen? Oder versteht er vielmehr unter den Arabern diejenigen
 orientalischen Völker, welche sich zu dem Glauben des Mahomets be- 15
 kannten, und diesen mit dem Schwerdte ausbreiteten? War es also
 nicht nothwendiger, daß er, nach der Folge ihrer rechtmäßigen Regenten,
 (das ist, derjenigen, welche von dem größten und vornehmsten Theile
 der Muselmänner für rechtmäßig erkannt wurden) vielmehr ihre aus-
 wärtigen Eroberungen, als ihre innerlichen Unruhen und Trennungen 20
 erzählte? Ist es nicht genug, wenn er dieser kurz erwähnt, und ihrer
 nicht weiter gedenkt, als in so ferne sie einen Einfluß in die Reihe
 der eigentlichen Nachfolger des Mahomets gehabt haben? Was be-
 sonders die Moraviden anbelangt, so kommt mir dieser Einwurf nicht
 anders vor, als wenn man es einem, welcher die Geschichte der Sachsen 25
 zu beschreiben unternimmt, zur Last legen wollte, daß er nicht, aus
 der Geschichte von England, die sieben sächsischen Königreiche zugleich
 mit beschrieben habe.

Doch es scheint, als ob der Herr D. Baumgarten selbst diese
 anscheinende Unvollständigkeit für keinen wirklichen Fehler halte, weil 30
 er gleich darauf fortfährt, daß diese Zerstücklung noch erträglich seyn
 würde, wann die gelieferten Theile derselben nicht mit den unverant-
 wortlichsten Unrichtigkeiten angefüllt wären. Das ist viel: Doch der
 Hr. D. ist kein Mann, der etwas ohne Beweis vorzugeben pflegt, er
 rechtfertiget also diesen Vorwurf folgender Gestalt. Nur eine, sagt 35
 er, der augenscheinlichsten und größtten anzuführen, so

wird im 2^{ten} Theile S. 488. Ibrahim Ebn Mohammed für einen Aliden, oder Nachkommen des Ali ausgegeben, auch versichert, daß die Anhänger des Ali sowohl als des Abbās, denselben für den ächten Imam erkannt haben:

5 da nicht nur dieser Ibrahim unter die 12. Imams der Anhänger Ali gar nicht gehöret, sondern auch unstreitig ein Abaside, und des ersten abasidischen Califen, Abdalla Muhammed Abulabas, leiblicher Bruder gewesen. Welcher Irrthum aller Wahrscheinlichkeit nach daher ge-

10 kommen, daß der Verfasser irgendwo gefunden, dieser Ibrahim sey Muhammeds Sohn, Ali Enkel, gewesen; daher er ihn für einen Aliden ausgegeben, welche damals den Giasar Sadik für ihren Imam erkannt haben. Ich würde ein verzweifelter Wagehals seyn, wenn ich behaupten wollte,

15 daß Marigny gar keine Fehler gemacht habe; aber dieses kan ich ganz sicher behaupten, daß die Critik des Hr. D. Baumgarten hier auf eine Stelle gefallen ist, die man den Augenblick rechtfertigen kan. Es ist wahr, Ibrahim Ebn Mohammed war ein Bruder des ersten Abasidischen Califen. Marigny weiß dieses selbst, (f. 2. Th. S. 493.)

20 und muß es also gemußt haben, daß er seiner Geburth nach kein Nachkomme des Ali seyn konnte. Warum begeht er aber gleichwohl an dem von dem Hr. D. Baumgarten angeführten Orte diesen Fehler, und nennt ihn einen Aliden? Ich begreiffe nicht, wie sich ein so gelehrter Mann an eine so bekannte Zweydeutigkeit hat stoßen können.

25 Heißt denn ein Alide bloß ein Nachkomme des Ali, oder bedeut es auch einen, welcher des Ali Parthey hält, und nur diesen für den ersten rechtmäßigen Nachfolger des Mahomet erkennet? Brauchten die Abasiden bey der Empörung wider die Omniaden nicht die Ermordung des Ali zum Vorwande, so wie die Omniaden die Ermordung

30 des Dhmans vorgeschügt hatten? Und sind in dem letzten Verstande nicht jetzt noch alle Perser Aliden, ohne daß sie wirkliche Nachkommen des Ali sind? Diese Entschuldigung ist zu überzeugend, als daß ich mich länger dabey aufhalten dürfte.

Ich wiederhole es noch einmal, daß ich sehr viel wagen würde,

35 wenn ich den Marigny von allen Fehlern frey sprechen wollte; von allen groben und unverantwortlichen Fehlern aber getraue ich mir es